

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Magnam-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 224.

Freitag, 25. September 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalt 1 Mark 70 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.
Notationsdruck und Verlag von Ränger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weststraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Piasnik in Riesa.

Dem Königl. Ministerium der Justiz sind nachgenannte Herren auf die Zeit vom 1. Oktober 1908 bis 30. September 1913 zu Friedensrichtern ernannt worden:

für den Bezirk Riesa mit Obhlls, Poppitz und Mergendorf,
Herr Oekonomierat Schäfer in Jahnshausen

für den Bezirk Jahnshausen mit Rittergut, Rätzsch, Pausitz, Delfitz, Rehlthener, Obhlen und Kostewitz,
Herr Pfarrer Paul in Lorenzkirch

für den Bezirk Lorenzkirch, Kottewitz mit Rittergut,
Herr Gemeindevorstand Bennewitz in Glaubitz

für den Bezirk Glaubitz mit Rittergut, Sangerberg, Sageritz und Radewitz,
Herr Gutbesitzer Sommer in Streumen

für den Bezirk Streumen mit Rittergut, Marktleditz, Richtensee, Halbeshäuser, Riesa, Spansberg und Wülknitz,
Herr Pfarrer Oplitz in Kleinitz

für den Bezirk Kleinitz mit Rittergut, Kleintrednitz und Jakobsthal,
Herr Privatmann Kühne in Seyda

für den Bezirk Seyda, Koblitz, Kranitz, Bahrens und Deutewitz,
Herr Lehrer Pöschel in Rätzsch

für den Bezirk Rätzsch, Gröbels mit Rittergut, Jshaiten mit Rittergut,
Herr Apotheker Klüger in Strebla

für den Bezirk Strebla, Obgla mit Rittergut, Trednitz und Kleinrügeln,
Herr Böttchermester Luschke in Gröba

für den Bezirk Gröba mit Rittergut, Mergdorf mit Rittergut, Pöschra, Oberreuthen, Forberge und Weiba,

Herr Gemeindevorstand Kühne in Unterreuthen
für den Bezirk Oppitzsch mit Rittergut, Großrügeln und Unterreuthen,
Herr Gemeindevorstand Haase in Röderau
für den Bezirk Röderau, Oberfen mit Rittergut, Promnitz mit Rittergut, Lessa, Moritz und Zeitzain,
Herr Pfarrer Schumacher in Gohlitz
für den Bezirk Gohlitz und Biskopa.

Die bisher zum Friedensrichterbezirk Lorenzkirch gehörige Landgemeinde Jakobsthal wird mit dem 1. Oktober 1908 von diesem Bezirke abgetrennt und dem Bezirke Kleinitz zugeteilt.

Königliches Amtsgericht Riesa,
am 23. September 1908.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 26. September d. J., von vorm. 8 Uhr ab gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof das Fleisch eines Schweines und eines Kalbes zum Preise von 45 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.
Riesa, den 25. September 1908.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Die Versteigerung der ausgemusterten Dienstpferde des 3. und 6. Feldartillerie-Regiments findet am 26. September von 10 Uhr vorm. auf dem Kasernenhofe der I. Abteilung 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 am Weibauer Wege statt.
6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68.

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 25. September 1908.

—* Reservisten der hiesigen Truppenteile wie auswärtiger Regimenter, die ihre Mannschaften bereits entlassen hatten, bevölkerten heute die Straßen. Mit gerollten Koffern, die Reservemütze led auf dem Ohre, das trodelgeschmückte Reservestückchen in der Hand, meist bereits im Zivilanzuge, wanderten sie die Straßen entlang und besuchten wohl noch einmal die Stätten, wo sie manchmal fröhlich vereint gewesen waren. Nun kehren sie zum Zivilberuf zurück. Wenn dürften sie sich ihrer Militärzeit mit ihren freund- und leidvollen Stunden erinnern, die sie während des Waffenendienstes erlebt haben. Und fast ausnahmslos können sie wohl nach beendigter Militärzeit, wenn Reserve Ruhe hat, sagen: Schön war's doch!

—* Am kommenden Dienstag tritt ein neuer Fahrplan bei der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft in Kraft, welcher mit Rücksicht auf die vorgefertigte Jahreszeit einige weitere Einschränkungen erfahren hat. Die Fahrzeiten der Schiffe sind wieder so gelegt worden, daß die Eisenbahnanschlüsse auf den Hauptstationen in der Regel erreicht werden können. Die Kajüten werden gut geheizt. Frachtlaster finden, wie allgemein bekannt, zu gewöhnlichen Sägen „Expres-Gilgutbeförderung“.

—* Der hiesige Florettclub veranstaltet am 27. d. M. in Verbindung mit seinem 14. Stiftungsfest eine „Fechtschule“ (Schaukämpfe). Zur Mitwirkung hat sich eine große Anzahl auswärtiger Fechter verpflichtet, insbesondere ist es dem Vorhande gelungen, sich die Teilnahme eines der besten deutschen Fechter in der Person des Herrn Casimir, Fechtmeister des Dresdner Fechtclubs, zu sichern. Es ist also Gewähr vorhanden, daß in diesem edlen Sport etwas wirklich Erklärliches geboten wird.

—* Die Dresdner Kriminalpolizei bringt dem recht romanhaft anmutenden Bericht über den angeblichen Raub im Eisenbahnzuge Dresden—Berlin am Dienstag Abend hinter Röderau starke Zweifel entgegen. Auffällig ist auch bei dem Abenteuer, daß der betäubte Referendar gerade in dem Augenblicke aus seiner Betäubung wieder erwachte, als der Wagen geöffnet wurde.

—* Von gut unterrichteter Seite will das „Ochser Tageblatt“ erfahren haben, daß von der Regierung eine Erhöhung des Schulgeldes an den Realschulen von 120 auf 150 Mark gewünscht wird, und daß schon jetzt, wenn auch nicht offiziell, ein Druck auf die Stadtverwaltungen ausgeübt wird, um an hiesigen Realschulen diese Erhöhung durchzusetzen. — Man darf wohl einigen Zweifel in die Richtigkeit dieser Meldung setzen, sobald sich heute ein Eingehen darauf erübrigt.

—** Außer dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten für Dresden-Alstadt ist jetzt auch der Abgeordnete Oswald Zimmermann (Reformer) am Montag vormittag im Reichstagsgebäude zu Berlin vom Reichstagssekretär Sydow empfangen worden. Es handelte sich um eine vertrauliche Aussprache über die neuen Steuervorlagen. Im Laufe der letzten Zeit sind Vertreter aller bürgerlichen Parteien zu solchen Besprechungen eingeladen worden: die Freisinnigen Dr. Wiemer, Bachnick und Fischbeck, die Zentrumsmitglieder Dr. Spahn, Gröber und Müller-Julda, von den Konservativen Abg. Freiherr von Ritzhosen, der Wirtschaftlichen Vereinigung die Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg und Lattmann.

—** Mit dem 1. Januar 1909 tritt der Präsident der sächsischen Oberrechnungskammer, Müller, aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Dieser Abgang, der in politischen Kreisen viel bemerkt wird, wird in Zusammenhang gebracht mit Differenzen, die zwischen der ersten Kammer und der Oberrechnungskammer während der Tagung des letzten Landtages auf Grund eines vom Oberbürgermeister Reil zur Sprache gebrachten Fehlers in bezug auf das Rechnungswert der Oberrechnungskammer entstanden sind. Auch Finanzminister Dr. v. Müller nahm damals Veranlassung, das seitens der Oberrechnungskammer beliebte Verfahren bei Gegenüberstellung der bewilligten Summen und der Ausgaben einer scharfen Kritik zu unterziehen. Der Minister änderte an seiner Kritik auch nichts, als seitens der Präsidenten der Oberrechnungskammer eine Erklärung abgegeben wurde, wonach das Vorhandensein einer Unrichtigkeit in Abrede gestellt wurde.

—** Die Große Dresdner Kunstausstellung wird mit einem erheblichen Defizit abschließen, das sich, wie verlautet, auf etwa 50 000 Mark stellen wird. Der Besuch der Fremden war infolge des regnerischen Sommers nur ein sehr mäßiger.

—* Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, 30. September, 1. und 2. Oktober, finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der FINDER eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

—* Der neue Fahrplan der sächsischen Staatseisenbahnen, der mit dem 1. Oktober Gültigkeit erhält, bringt die Erfüllung eines lange gehegten, aber von der Eisenbahnverwaltung aus unhaltbaren Beweggründen bis jetzt hartnäckig abgewiesenen Wunsches: die Führung der 4. Wagenklasse auch an Sonntagen. Das

„Leipz. Zbl.“ bemerkt dazu: Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht wiederholen, was in den letzten Jahren alles gegen den sozialpolitisch und finanzpolitisch nicht gerechtfertigten Standpunkt der obersten sächsischen Eisenbahnbeförderung vorgebracht worden ist, wir möchten nur nochmals betonen, daß wir an einen finanziellen Ausfall auch nach den letzten amtlichen Ziffern über die Einnahmen der sächsischen Staatseisenbahnen nicht zu glauben vermögen. Die zu erwartende Steigerung des Verkehrs wird hier sicher ausgleichend wirken. Auf alle Fälle wird man froh sein können, daß der eines Staatsbetriebes geradezu unwürdige Zustand ein Ende nimmt, wonach der Fahrgast an Sonntagen häufig dieselbe Leistung doppelt zu bezahlen hatte. Denn wenn auch Feiertags die IV an den Wagen schamhaft mit einer III verhängt war, so waren es doch vielfach dieselben Wagen, die Wochentags als 4. Klasse galten, und nur für den Sonntag avancierten sie zu solchen 3. Klasse. — Die Gültige sind noch sehr ungleich im Fahrplan verteilt. Der sonst im Eisenbahnwesen übliche Grundsatz, daß jedem Zug ein Gegenzug in umgekehrter Richtung entsprechen muß, läßt uns hier vollkommen im Stich. Auf der Strecke Leipzig—Riesa—Dresden verkehren z. B. drei zuschlagsfreie Gültige (Nr. 469, 15 und 9, ab Leipzig 6 Uhr früh, 2 Uhr 25 Min. nachm. und 6 Uhr 48 Min. nachm.), aber nur ein einziger Gültig Dresden—Leipzig (Nr. 14, ab Dresden 10 Uhr 40 Min. nachts). Auch dieser ist erst seit 1. Mai d. J. zuschlagsfrei und wurde bis dahin als zuschlagspflichtiger Schneezug gefahren. Hier muß unbedingt Wandel geschaffen werden. Von Dresden gehen vormittags drei Schneezüge nach Riesa—Leipzig (Nr. 10, Nr. 4 und Nr. 6), die Dresden um 7 Uhr 15 Min. bezw. 8 Uhr und 10 Uhr 34 Min. verlassen. Hieron könnte recht gut der Zug Nr. 4 als zuschlagsfreier Gültig gefahren werden; da er nur einen einzigen, wirklich durchgehenden Wagen (Wien—Wlissingen) führt, im übrigen aber erst von Dresden ausgeht. Jedenfalls ist der Wunsch nach einem zuschlagsfreien Vormittagszuge Dresden—Leipzig durchaus berechtigt. Für einen solchen am Abend ist seit 1. Mai d. J., allerdings auch erst auf Drängen der Öffentlichkeit, dadurch gesorgt, daß der 12 Uhr 29 Min. nachts in Leipzig eintreffende Zug Nr. 14 in einen Gültig umgewandelt worden ist, während er früher zuschlagspflichtig war.

—* Aus Anlaß eines besonderen Falles hat das Königl. Ministerium des Innern im Verordnungswege erneut darauf hingewiesen, daß sämtliche Schützen-gesellschaften und Schießgesellschaften, gleichviel unter welcher Bezeichnung sie bestehen, vor ihrer Errichtung der besonderen staatlichen Genehmigung hierzu bedürfen. Ebenso haben sie stets grundsätzlich zur Veranstaltung von Schützen- und Schießfesten, Auf- und Umzügen usw. die jedesmalige

Wohnungsnachweis

l. d. Exped. d. Bl. für Wohnung-Suchende kostenfrei. Für Vermietung bei Selbstvermietern in die Höhe 10 Pf., bei verlangtem Eintrag durch unsere Beamten 20 Pf.; die im Tageblatt annoncierten Wohnungen z. finden kostenfrei Aufnahme.

Wohnungsnachweis!

Besondere Erlaubnis der zuständigen Polizeibehörde gegen Erstattung der hierfür im Gebührenverzeichnis zum Kosten...

Der Verband Sächsischer Gewerbeschulmänner hält vom 26. bis 28. September in Chemnitz seine zweite Hauptversammlung ab.

Die Obsteinfuhr auf der Elbe von Böhmen nach Deutschland ist zurzeit in vollem Gange. In diesem Bezirke beteiligen sich elf deutschböhmisches Obstfirmen an ihr.

Der Einjährig-Freiwilligen-Dienst der sächsischen Volksschullehrer. Nach Angaben der zuständigen Kommission haben im Königreiche Sachsen von 1900 bis 1907 insgesamt 1992 Volksschullehrer...

Der Uebersicht über die bei den Spartassen im Königreiche Sachsen im Monat Juli 1908 erfolgten Ein- und Rückzahlungen sei folgendes entnommen:

Table with 5 columns: Ort der Kasse, Einzahlungen (Kassell, Petrovsk), Rückzahlungen (an Kas. u. Bst.), Barbestand am Schlusse d. Monats. Rows include Verbitzdorf, Glaubitz, Gröbba, Gröbzig, Großenhain, Gröbda, Raudorf b. G., Priestewitz, Radeburg, Riesa.

Die ebenso bedeutungsvolle wie überraschende Meldung über das vielfache Vorkommen von Radium im sächsischen Erzgebirge hat auffallender Weise außerhalb Sachsens in der Presse bei weitem nicht die Beachtung gefunden...

Wie bereits mitgeteilt, wurden in Auffig zwei Motorfahrzeuge wegen Pestverdachts unter Beobachtung gestellt. Jetzt schreibt man des weiteren: Der Bezirkshauptmannschaft in Letzchen wurde vor einigen Tagen gemeldet...

Kontrolle gestellt und angeordnet, daß die Säcke, in denen sich Leinsamen befand, verbrannt werden. Ferner wurde die Verfüzung der auf dem Anahne noch befindlichen Ratten mit Schwefelbampf durchgeführt.

St. Ströhlia, 24. September. Die 5. Strafkammer des Rgl. Landgerichts Dresden verhandelte gegen den Arbeiter August Hermann Schmale wegen schweren Diebstahls im Rückfalle.

Großenhain, 40. ausgemusterte Dienstpferde vom 1. Husarenregiment 'König Albert' Nr. 18 wurden gestern vormittag von 9 Uhr an vor dem 'Roten Hause' auf dem Radeburger Plage versteigert.

Dresden, 25. September. Wie in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt wurde, ist dem Rat folgende Schreiben des Grafen Zeppelin zugegangen: 'Friedrichshafen, den 18. September 1908.'

Dresden, 24. Sept. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung war von dem Stadtverordneten Dr. Peters und Genossen beantragt worden, den Rat zu ersuchen, Erörterungen darüber anzustellen, durch welche Maßnahmen sich zum Schutze der Heimat und im Interesse Dresdens als Fremdenstadt der fortschreitenden Verdrängung von hervorragenden Naturschönheiten der Sächsischen Schweiz durch den Steinbruchbetrieb erfolgreich Einhalt gebieten läßt.

Dresden, 25. September. Se. Majestät der König kam nach einem Ritt in der Heide vormittags zur Erledigung von Regierungsgeschäften in das Residenzschloß und kehrte hierauf nach Pillnitz zurück. Er hat sich nachmittags mit Automobil zu einem Jagdausflug in die Sächsische Schweiz begeben und gedenkt von dort am Sonnabend nachmittags in dem Hossager Pillnitz wieder einzutreffen.

Höhe von acht Meter herab. Der Kleine hatte am Hinterkopfe und am rechten Oberschenkel je eine handtellergroße, bis auf den Knochen reichende Fleischwunde, eine linksseitige Körperlähmung und Knochenbrüche davongetragen.

Pirna. Im Realprogymnasium war jetzt infolge eines ministeriellen Schreibens, das in bezug auf die Eingabe wegen des Ausbaues des Pirnaer Realprogymnasiums zu einer Volkshochschule verschiedene Momente betrafte der Besuchsaffäre, sowie des entstehenden Mehraufwandes der nochmaligen Erwdung anheimgab, der Beschluß gefaßt worden, von der Weiterverfolgung der Idee der Errichtung eines Realprogymnasiums zunächst abzusehen.

St. Marienstern bei Ramens. Dem vom Felde heimkehrenden 70 Jahre alten Knecht Stala in Wittitz gingen die Pferde mit dem Wagen durch. Dabei stürzte er vom Wagen und schlug mit dem Kopfe so schwer auf einen Steinhaufen auf, daß er, ohne die Besinnung wieder zu erlangen, kurz darauf verstarb.

Baunzen. Auf dem Hauptplatze des neuen Militär-Magazinsgebäudes wurde in einer Tiefe von nur fünfzig Zentimetern ein menschliches Skelett gefunden. Offenbar handelt es sich um die menschlichen Ueberreste eines Soldaten, der in der Schlacht bei Baunzen im Jahre 1818 gefallen und dort begraben worden ist.

Mußschen. Das Ausfließen der großen Teiche in unserm Sachsenlande, das fast alljährlich im Herbst stattfindet, läßt eine große Anziehungskraft auf das Publikum aus. Am 29. September findet die Hauptausflutung des langen Radoer Sees statt.

Ebersbach. Zwischen Neugersdorf und Eibau ist in der Nacht zu gestern ein Knecht aus Walddorf vermittelst von dem abends 10 Uhr von Dresden nach Zittau verkehrenden Güterzug überfahren und getödtet worden.

Chemnitz. Drunter und drüber muß es im 'Kaufmännischen Vereinshaus' zugegangen sein, als dieses noch unter der Bewirtschaftung des mittlerweile von dort verzogenen Direktors Preiß gestanden. Der jetzige Wirtschaftsdirektor Fischer hat nämlich das Fehlen zahlreicher Gegenstände festgestellt und die Kriminalpolizei konnte auf dem Wege der Hausdurchsuchung bei früheren Angestellten des 'Kaufmännischen Vereinshauses' silberne Bestecke, silberne Platten, Menagen, Gläser u. v. a. m.utage fördern.

Großschönau. Auf der Hühnerjagd wurde vorgestern nachmittags auf dem Jagdrevier Gehwalde auf etwa 50 Schritt Entfernung ein Schuß in eine Kolonne Kartoffelausmacher abgegeben. Dabei wurden vier Personen getroffen.

Rottmarsdorf. Von einem tollwütigen Hunde wurde hier ein dreijähriges Kind gebissen, auch mehrere Hunde fiel das tollwütige Tier an. Durch einen Schuß wurde es schließlich unschädlich gemacht.

Dresden, 25. September. Se. Majestät der König kam nach einem Ritt in der Heide vormittags zur Erledigung von Regierungsgeschäften in das Residenzschloß und kehrte hierauf nach Pillnitz zurück. Er hat sich nachmittags mit Automobil zu einem Jagdausflug in die Sächsische Schweiz begeben und gedenkt von dort am Sonnabend nachmittags in dem Hossager Pillnitz wieder einzutreffen.

Die Geheimnisse des modernen Haarwärters. Unter dieser Ueberschrift brachten wir - ebenso andere Blätter - kürzlich einen Artikel, zu dem ein Fachmann sich im Bogli. Anz. wie folgt äußert: Der Verfasser besagten Artikels hat mit seinen Ausführungen bezüglich des Haarwärters ganz recht.

Das gute, naturfarbene Menschenhaar ist infolge der neuen Haarmoden ganz bedeutend im Preise gestiegen. Zwar gibt es noch genug Haare, ja sogar immer wieder neue dazu, um den Anforderungen für gut bezahlte Haararbeiten genügen zu können. Es kann sich jeder selbst davon überzeugen, daß jahraus jahrein täglich Anzeigen zu lesen sind, worin die Friseur- und Kämmereis-Coar zu kaufen suchen. Nun, es wird reichlich zum Kauf angeboten. Natürlich muß jetzt die Kunst des Peidenmachers dieses Haar durch Präparation erst gebrauchsfähig machen. Es muß vorerst geheselt, gereinigt, ja sogar gelocht werden, dann wird es in verschiedene Längen sortiert usw. Der Haarpräparator versteht es sogar, das Haar zu wenden, d. h. Köpfe

und Spitze der Haare genau zu unterscheiden, so daß jedes von einander getrennt wird, also einerseits die Köpfe, andererseits die Spitzen der Haare beieinander liegen. Dieses Verfahren erfordert allerdings genaue Kenntnis der Beschaffenheit des Haares und verursacht viele Mühe und Arbeit. Ist das Haar so durch die verschiedenen Reinigungsverfahren gegangen und anderen Prozeduren unterzogen worden, so hat es erst den vollen Wert erhalten und trägt sich so gut wie abgeschmittenes.

Unsere verehrten Damen können also ganz beruhigt sein. Meine Ausführungen überzeugen sie wohl, daß wenn sie eben einen annehmbaren Preis für irgend eine Haararbeit zu zahlen gewillt sind, sie kein Chinesenhaar, sondern garantiert naturfarbenes europäisches Haar erhalten.

Genau wie in jeder anderen Branche gibt es im Haarfach gute und minderwertige Qualitäten. Das Chinesenhaar ist allerdings in Originalfarbe (schwarz und braun) und in blond gebleichtem Zustande fast im Handel, jedoch nur für ordinäre billige Lagerware. Köpfe ohne Schnur (Kordel) von 8 Mark an, wie sie oft zum Kauf angepriesen werden, können selbstverständlich nur vom schlechtesten Material hergestellt sein. Das sind dann Chinesenhaare, welche, wie schon erwähnt, durch Weizen und Farben in allen Farben im Handel sind.

Sich irgend eine Haararbeit aus diesem Material gefertigt zu kaufen, ist aus folgenden Gründen zu vermeiden: erstens ist das Chinesenhaar hart und spröde und gleicht (selbst im ungebleichten Zustande) an Feinheit dem Europäerhaar ganz und gar nicht. Zweitens ist es in blond gebleichten Farben ganz unsolid, weil es nach kurzer Zeit die Farbe verliert und gar nicht mehr Menschenhaaren ähnlich sieht.

Daher merke sich jeder Haarbedürftige, daß das beste Material, wie es gute Firmen ausschließlich verwenden, im Tragen stets das billigste sein wird, daß ferner dieses gute Material nach jahrelangem Gebrauch weder hart und spröde, noch ganz unbrauchbar wird.

Was nun das Haar von Leichen betrifft, so kann ich auch die ängstlichen Gemüter darüber beruhigen, da Leichenhaar überhaupt nicht zu verwenden ist. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß gelegentlich des Todesfalles einer Auserwählten, deren Haare sofort nach eingetretener Tode glatt gekämmt wurden, diese am nächsten Tage schon teilweise mitten durchgeplatzt waren.

Es ist demnach direkt ausgeschlossen, daß Leichenhaar im Perückenfach mit irgend eine Verwendung finden könnte.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß in China genau wie bei uns Europäern ausgekämmte Haare gesammelt werden. Das zu beweisen, bin ich jederzeit imstande.

Bermischtes.

Ein Fall von echten Pocken in Berlin. Der seltene Fall, daß in Berlin die echten schwarzen Pocken auftraten, hat sich gestern ereignet. Wie das B. Z. erzählt, wurde gestern nachmittag der fünf Monate alte Knabe Julius Wunder aus der Anprobestr. 116 in die Infektionsabteilung des Rudolf Virchow-Krankenhauses eingeliefert, wo festgestellt wurde, daß der Knabe an schwarzen Pocken erkrankt ist. Das Kind gehört zu einer Familie, die erst vor einigen Tagen aus Brasilien eintraf. Infolge dieses Pockenfalles muß das gesamte Personal des Rudolf Virchow-Krankenhauses, soweit es nicht im vorigen Jahre anlässlich eines damals aufgetretenen Falles von echten Pocken sich einer Impfung unterzogen hatte, geimpft werden. Die aus Brasilien zugereiste Familie wohnte bei dem Arbeiter Otto, dessen Frau die Schwester der Frau Wunder ist. Das Haus Anprobestr. 116 wurde gestern bis in die Nachtstunden hinein polizeilich bewacht und den Bewohnern aufgegeben, es einstweilen nicht zu verlassen. Heute müssen sich alle Hausbewohner einer Schutzimpfung unterziehen.

Die Cholera in Rußland. Da sowohl im Kaiserlichen Winterpalais wie in Peterhof und Jaroslaw-Elsa die Zahl der Choleraerkrankungen zunimmt, so wurde die Rückkehr der Jarenfamilie auf unbestimmte Zeit verschoben. Auf den Friedhöfen treffen täglich durchschnittlich ungefähr 200 Leichen ein. Auf den Proobrausenski-Friedhof wurden in den letzten drei Tagen 443 Leichen gebracht, die nur zum Teil beerdigt werden konnten. Die übrigen Leichen wurden in eine Scheune geschafft. — Durch eine Chansonette ist die Cholera aus Petersburg nach Riga eingeschleppt worden. Der Fall blieb bisher vereinzelt. Man hat umfassende Abwehrmaßnahmen getroffen.

Der französische Flugtechniker Delagrange beabsichtigt, dem Vernehmen nach, seine Flugversuche auszugeben, weil ihm der vorgeschriebene Ueberwachungsdiens auf dem Wandersfelde von Nîmes les Moutineaux zu große Kosten verursacht. Der Dienst erfordert täglich 60 bis 100 Franken, so daß man es Delagrange nicht gerade verdenken kann, wenn er auf ein so kostspieliges Vergnügen verzichten will.

Rundgebungen Arbeitsloser. In Antwerpen versammelten sich auf dem Place Verte etwa 1000 arbeitslose Hafenarbeiter, an die der Führer des letzten Hafenarbeiterausstandes eine Ansprache hielt. Die sozialistische Partei verlangt von der Gemeinde, daß 200 000 Francs bewilligt werden, um den Arbeitslosen Arbeit zu verschaffen. Von Montag ab sollen täglich Rundgebungen veranstaltet werden. Die Rede wurde nirgends gestört.

Ein Mörder an Bord. Die Passagiere des Dampfers „Gordillere“, der kürzlich im Hafen von Bordeaux, von Brasilien kommend, eingelassen ist, wissen von einem schrecklichen Verbrechen zu erzählen, das während der Ueberfahrt entdeckt wurde. Ein 25-jähriger junger Mensch Namens Michael Dabes hatte sich in Santos eingeschifft

und hätte mit anglicker Besorgtheit seinen Koffer, den er mit an Bord gebracht. Der Dampfer besand sich bereits auf hoher See, als Matrosen den Passagier dabei überraschten, wie er seinen Koffer ins Meer werfen wollte. Er wurde sofort vor den Schiffskommissar geführt und gezwungen, den Koffer zu öffnen, der einen verstaubten Leichnam enthielt. Dabes gestand, er habe seinen alten Vorfahren im Kinderstübchen mit dessen Frau ermordet. Man setzte den Mörder in Rio de Janeiro ab, und übergab ihn dort der Polizei.

Ein Scheitfischer. Die Frankfurter Bank wurde durch einen ihrer Angestellten, der einen Scheit fällte, um 58 000 Mark geschädigt. Der Beamte, der sich seit 14 Tagen auf Urlaub befand, erspähte durch einen in Hamburg ausgegebenen Brief selbst Anzeigte. Er ist wahrscheinlich nach dem Auslande gestochen.

Die Königin Eduard Briefeschreiber. Die Brunnhild Vinschheit, die das Privatleben des englischen Königs umgibt, äußert sich auch in der Art und Weise, in der Königin Eduard seine Korrespondenz erledigt. Er ist ein sehr pünktlicher Briefschreiber und selbst unwichtigere Briefschaften werden in der Regel sofort, wenn nicht durch den König, so durch seinen Privatsekretär beantwortet. Die Schreibmaschine hat in der Privatkanzlei des Königs keinen Platz gefunden und auch die Stenographie kommt nicht zur Anwendung. So weiß der König die Briefe nicht selbst beantwortet, dienen schriftliche Notizen und persönliche Weisungen dem Privatsekretär als Direktive. Auch das Vorschlagsblatt ist in dem königlichen Schreibzimmer verpönt, fast nie wird ein Brief „gelöst“; er bleibt liegen, bis die Tinte von selbst trocknet und auf diese Weise bleiben keinerlei Spuren der Korrespondenz zurück, die eventuell mißbraucht werden könnten. Vor den Briefen, die der König empfängt, werden die unwichtigeren sofort vernichtet; andere dagegen werden sorgfältig registriert und diese interessanten Dokumente finden in einem besonderen Räume Verwahrung. Als der König den Thron bestieg, so berichtet eine englische Zeitschrift, erledigte er seine Privatkorrespondenz auf kleinen Briefbögen, die in der linken Ecke ein kleines flaches lateinisches T geigten, in dessen Mitte eine kleine römische 7 erscheint. Später, als die Trauerzeit vorüber war, wurden neue Briefbögen angefertigt, die ein verhängenes T und R zeigten, das fortan in Gold gedruckt wurde. Es war ein dickes, ziemlich weiches cremefarbenes Papier; da der König am liebsten mit dem Federkiel schreibt und da seine Handschrift sehr groß und weit ist, wurde ein größeres Format gewählt und seitdem bedient sich König Eduard der Quartierbriefbögen. Nur für kürzere Mitteilungen hat er kleine Notizkarten. Die verwendeten Aversen sind aus besonders starken und dicken Papier gefertigt und tragen eine Krone mit den Worten „Im Dienst des Königs“. Sie werden mit einem dunkelpurpurnen Wachs versiegelt. Die Briefschaften werden dann dem königlichen Kurieren anvertraut, bewahren im Dienst erfahrenen Vertrauensmännern, die ein Gehalt von 3000—5000 Mark beziehen. Der König schreibt eine große Anzahl seiner Briefe eigenhändig, im Gegensatz zu der verstorbenen Königin Viktoria, die alle Korrespondenz diktierte. Die Briefe an befreundete Herren werden gewöhnlich durch den Privatsekretär auf Grund der Anweisung des Königs erledigt.

freundlich zu mir, aber ihm mangelte wohl die Zeit, sich um mein Leiden zu kümmern: ich fühlte mich vereinsamt und fast unglücklich. Ich begann Kriminalromane zu lesen und zum ersten Mal tauchte mir nun die Vorstellung einer „Lady Raffles“ auf. Den verkündenden Schimmer, den diese Bücher über das Verbrechen breiten, das Aufregende des Weistesampfes zwischen scharfsinnigen Verbrechen und erfahrenen Polizisten, all das wogte in meiner Phantasie wild durcheinander, es lockte mich und ich spürte die Sehnsucht, ähnliche Aufregungen und Kämpfe durchzukosten. Damals kam ich nach Chicago. Dort lernte ich Albert Johns kennen, den Regier. Er kam, irgend eine Handwerksarbeit im Hause zu verrichten. Ich sah ihn und fragte ihn nach der Zeit. Er zog eine Damenuhr aus der Tasche und ungewollt dabei auch einen Diamantring. Sofort verfiel er das Juwel wieder und mittrauisch sah er mich an. Eine seltsame Erregung war über mich gekommen. Ich hörte nicht mehr, was er sagte; wir wirkten die Gedanken durch meinen Kopf. Das war es ja, wovon ich geträumt hatte, hier unmittelbar, hier hatte ich es ja vor mir: die Verführung mit dem Abenteuer. Eine krankhafte, unerklärliche kalte Ruhe kam über mich. Wir standen vor meiner Zimmertür. Ich ließ ihn hinein. Argwöhnisch starrte er mich an. Dann sagte ich es ihm: daß er ein Einbrecher sei, und daß ich immer einen Einbrecher habe kennen lernen wollen und daß er von seinen Abenteuern erzählen müßte. Und er erzählte. Die düsteren Bilder wirkten fort in mir, sie wuchsen, und schließlich erklärte ich ihm, auch ich wolle einen Einbruch versuchen. Er nahm mich in die Lehre und was folgte, weiß die Welt. Ich beging aus lauter Lust an der Gefahr und an der Erregung die Reihe von Diebstählen und Einbrüchen, derenwegen ich nun hier im Zuchthaus sitze. Der Gesundheitszustand der Gefangenen ist besorgniserregend und die Ärzte geben ihr noch eine kurze Frist zu leben. Sie weint und verlangt nach ihrem Kinde, aber das Gesetz verweigert ihr jeden Trost. Einflußreiche Persönlichkeiten haben sich für ihre Begnadigung verwendet, aber bisher ohne Erfolg. Vielleicht wird man sie nach einem Jahre freilassen, aber es ist unwahrscheinlich, daß die unglückliche Frau diesen Zeitpunkt noch erlebt. G. R.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 25. September 1908.

(Berlin. Bei dem Bankett des Pressekongresses überbrachte der preussische Finanzminister nochmals die Wünsche des Reichskanzlers, besonders an die ausländischen Pressevertreter. — Graf Zeppelin ist gestern hier eingetroffen. — Major Parsival baute mehrere Modelle zu Flugmaschinen, mit denen die Motorluftschiff-Studien-Gesellschaft Versuche anstellen wird. — Ein Paket mit Brillanten wurde gestern von einer Wärtlerin in einer Rotunde unter den Linden gefunden. Ein Ring trägt einen Brillanten von 2 1/2 Karat Gewicht. Vermutlich hat sich ein Dieb an dieser ungewöhnlichen Stätte seiner Beute entledigt.

(London. Am 24. d. M. nachmittags gegen 3 1/2 Uhr entgleiste insolge Lokomotivabremsung zwischen Romby und Deutsch-Briefen der nach Reustettin fahrende gemischte Zug 210 mit Maschine, Packwagen, vier Personenzug und drei Güterwagen. Eine ist unbedeutend verletzt. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Unfallstelle ist seit heute früh 7 Uhr wieder spahrbar.

(Antwerpen. Hier fand gestern eine Zusammenrottung beschäftigungsloser Hafenarbeiter statt. Man vermutet, daß dies der Vorboten eines neuen großen Hafenarbeiterstreikes ist.

(Paris. Wie aus Lyon gemeldet wird, erschloß der Kunstmaler de Jousset in Gap seinen toten vom Militärdienst heimgekehrten Sohn, als dieser Todesdrohungen gegen seine Mutter und Schwestern ausstieß.

(Paris. In Pau wurde ein spanischer Anarchist namens Canarava verhaftet. Er steht im Verdacht, einen Moranschlag gegen den König von Spanien angezettelt zu haben.

(De Mars. Wilbur Wright machte nachmittags einen Flug von 54 Minuten und legte nach der Luftlinie gemessen 39 1/2 Km. zurück. Wenn man die durch den Gegenwind bedingte Abweichung in Rechnung zieht, beträgt die zurückgelegte Strecke 55 bis 60 Km. — New York. Der Fortdienst schätzte den durch Waldbrände verursachten Verlust auf 10 Millionen Dollar.

(San Sebastian. Der Minister des Auswärtigen erklärte in einem Interview, daß die Antwort Deutschlands auf die Marokkonote eine sehr beschließende sei, so daß eine Verständigung sich leicht erzielen lassen werde.

(Riga. Das Erscheinen der deutschnationalen Zeitung „Düna Zeitung“ ist durch Gerichtsurlauf auf ein Viertel Jahr untersagt worden. Der Chefredakteur wurde zu einem Monat Arrest verurteilt.

(Mexiko. Hier wurden gestern zwei heftige Erdbeben verspürt. Auf der Höhe von Acapulco wurde der auf der Fahrt von San Francisco nach Hamburg begriffene Dampfer „Madnes“ von den Wellen so heftig umhergeschleudert, daß durch die herabfallenden Holzteile vier Personen getötet und mehrere verwundet wurden.

(Buenos Ayres. Die Kammer stimmte dem Gesetzentwurf zu, der die Regierung zu einer Anleihe von 17 Millionen Piaster ermächtigt, die zur Vermehrung des Kapitals der Nationalbank bestimmt ist. Der Zinsfuß beträgt 5 Proz., die Amortisationsquote 1 Proz.

Wetterprognose der R. S. Landeswetterwarte für den 26. September: Ostwinde, heiter, warm, trocken.

Zum Abonnement

auf das

Riesjaer Tageblatt

sel hierdurch bei Beginn des

IV. Quartals

ergebnis eingeladen.

Die Bekanntnisse der amerikanischen „Lady Raffles“.

Aus Newyork wird berichtet: Mrs. Evelyn Romadka, die vor einem Jahre noch als eine der anmutigsten und elegantesten Damen der vornehmen Gesellschaft von Chicago bewundert und beneidet ward, und die heute als Strafgefangene im Zuchthause von Illinois die Reihe verwegener Einbrüche und Juwelenbetrübhe abhütet, die sie nur aus Abenteuerlust und Freude am Ungewöhnlichen verübte, hat jetzt ein Bekenntnis abgelegt, in dem sie erzählt, auf welche Weise eine dunkle Sehnsucht nach aufregenden Taten sie dem Verbrechen in die Arme trieb. Als Kind genöthigte sie eine außerordentlich sorgfältige Erziehung, sie absolvierte das Lehrerinnen-Examen und heiratete kurz darauf. Die Ehe war sehr glücklich. Er war der einzige Mann, dem ich liebe und lieben werde, und stets war er gütig zu mir und erfüllte alle meine Wünsche. Aber nach der Geburt meiner kleinen Tochter waren meine Nerven erschöpft und ich litt an furchtbaren hysterischen Anfällen. Es besserte sich zwar mein Zustand, aber gesund und köstlich wurde ich nie mehr. Mein Gatte war zwar

Bleicher chem. Reinigungsanstalt und Färberei von Wilhelm Jäger, Parksstraße 3, Fernspr. 224

Alle zu öffnen in ihr Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen. — Sonntags nur bis 9 Uhr vormittags geöffnet, laut gesetzlichen Bestimmungen.

Despang's Röst-Kaffees

bieten in Qualität und Geschmack Unerreichtes.
Kakao Tee Schokolade Vanille Biskuits u. Zuckerwaren.
Dampf-Kaffee-Rösterei Gebrüder Despang,
 Kaiser Wilhelm-Platz

Gustav Heinrich, Tischlermeister, Niesä
 Hausbergstraße 26
 empfiehlt hierdurch seine Haus- und Möbelwerkerei.
 □ □ Nur saubere, solide, preiswerte Arbeit. □ □

I. Neuheiten für Herbst und Winter
 Tressen, Borden, Beise, Äuße, Gürtel etc. in bekannt enormer
 Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
Martha Engel.
 — Schneiderinnen gewähre hohen Rabatt. —

Adolf Bormann
 — Wettinerstraße 31. —
 Spezialgeschäft für Schokolade, Confitüren, Biscuits
 empfiehlt
ff. entölt. Kakao
 Lose per Pfund 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00, 2,40 Mk., in Dosen
 zu billigsten Originalpreisen. Van Houten, Bissler, Dr. Lehmann,
 Finesse, Beckthun, Prometheus, Gildbrandt, Hauswaldi's Diadem,
 Kaisermaiz-Kakao per Pfd. 1 Mk. Schokolade, Biscuits, Confitüren,
 Tee, Kaffee in größter Auswahl.
 — Coffeinfreier Kaffee. —

Brautschleier
 von 2,50 Mark an bis zu den
 elegantesten,
 Häubchen, Zippelmützen
 und Hüfen
 empfiehlt **Martha Engel.**
Brillen, Klemmer,
 Rathenower Gläser,
 nach ärztlicher Vorschrift, sowie alle
 Reparaturen billigst.

B. Költzsch.
 Sofas, Matrasen, Bettstellen,
 Spiegel, Gardinenleihen und
 Kofetten
 empfiehlt in großer Auswahl
 zu billigsten Preisen
Richard Hofmann,
 Goethestr. 49. Goethestr. 49.
 Tapezierer und Dekorateur.
 Umarbeiten sämtl. Polstermöbel.

**Einen Posten Kleider- und
 Blusen-Barchent,**
 verkauft, um zu räumen, Nr. 50
 und 60 Pfg.
Therese Schenke.

Handschuhe
 in großer Auswahl billigst bei
A. Schindler, Schlossstr. 23, 1.
 Bei **Gicht, Rheumatismus**
 hilft immer noch das echte
Thyroler Lösschenpulver.
 Kleindepot: Anker-Drogerie.

Max Berner,
 Handschuhmacher,
 Hauptstraße 65
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager
 in
 Kravatten, Kragenschönern,
 Handschuhen, Hosenträgern,
 Herrenwäsche.

Gravierungen

 schnell-billig.

Neuheiten
 in gefärbten Damenblusen,
 halbfertig, voigtländische Fabrikate,
 durch Frau Jenny Kerschmer,
 Niesä, Bismarckstr. 54.

Bier! Sonnabend abend
 und Sonntag früh
 wird in der Berg-
 brauerei Jungbier geküht.

Morgen Sonnabend
Schlachtfest.
 G. Beer, Bismarck- u. Schulstr. Ecke

Gasthof Poehra.
 ff. Pflanzenlachen und Kaffee.
Asphalt-Kegelbahn.
 Sonntag, den 27. Septbr.
Karussell-Belustigung.
 Freundlichst laden
 G. Beer, Bismarck- u. Schulstr. Ecke

R. S. Militärverein Niesä u. Umg.
 Kameraden werden ersucht, sich am Begräbnis des Kam. Fried.
 Wilh. Lieberzeit, Gräbe 48, Sonnabend den 26. September zahlreich
 zu beteiligen. Stellen mittag 1/2 Uhr bei Kam. Gartenstraße.
Der Gesamtvorstand.

Freiwillige Sanitätskolonne.
 Sonntag, den 27. September, punkt 1/1 Uhr Stellen im
 Übungslokal zur Kriegsmäßigen kombinierten Übung. Um pünkt-
 liches und vollständiges Erscheinen der aktiven Mannschaften wird
 ersucht. Außerdem ladet zur Teilnahme die geehrten passiven Mit-
 glieder freundlichst ein **der Kolonnenführer.**
 Alle abkömmlichen Kameraden werden gebeten, sich früh 7 Uhr
 (ohne Uniform) im Übungslokal einzufinden.

„Florett-Club“ Niesä.
 Zu unserem Sonntag, den 27. September d. J., im Hotel zum
 „Etern“ stattfindenden

14. Stiftungsfeste
 bestehend in Militärkonzert, Schauspielen und Ball, werden die Mit-
 glieder, sowie die geladenen Damen nebst werten Angehörigen hierdurch
 nochmals ergebenst eingeladen. Gäfte, durch Mitglieder eingeführt,
 sind herzlich willkommen. Ohne Karte kein Zutritt. Anfang 1/7 Uhr.
Der Gesamtvorstand.

Turnverein Röderau.
 Sonntag, den 27. September von nachm. 3 Uhr an,
 im Baldschützen
Schauturnen,
 abends Ball. Damen, Gäfte und Mitglieder ladet freundlichst ein
der Turnrat.

Hotel zum Gesellschaftshaus.
 Sonnabend, Sonntag und Montag
 findet in fehrlich geschmückten Räumen ein
großes Rheinisches Mostfest
 verbunden mit großem Karpfeneßen
 statt. Das köstliche Getränk wird von 2 fehrchen Wingerinnen
 verabreicht. Der Aufenthalt wird den geehrten Gästen so angenehm
 wie möglich gemacht. Auch ist für reichliche Unterhaltung gesorgt.
 Daher veräume niemand, diese Festlichkeit zu besuchen.
 1 große Portion Karpfen in Most mit Kraut und Kartoffeln 70 Pfg.
 1 „ „ „ polnisch „ 70 „
 1 „ „ „ blau mit Butter „ 70 „

Goldne Traube, Münchrig.
 (Schmidt's Weinhandl.)
 Sonntag, den 27. und Montag, den 28. September
grosses Mostfest
 Apfels- und Traubenmost frisch von der Presse.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Hermann Schmidt.**
 — Empfehle von nächsten Montag ab stets frischen Most. —
Staatl. Konz. Vorbereitungsanstalt
 für Militärs und Schulprüfungen (einschl. Abiturium) von Direktor
 Beple, Dresden, Johann Georgen-Allee 28. Glänzende Erfolge!
 Penflon. Prospekt.

Herzlicher Dank.
 Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten To-
 chter, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau
Anna Marie Menzel
 geb. Schmann,
 sagen wir hiermit allen unsern innigsten tiefgefühltesten Dank.
 Dir aber, liebe Anna, rufen wir ein „Ruhe sanft“
 in deine stille Gruft nach.
 Münchrig, den 22. September 1908.
 Die trauernden Eltern und Staterbliebenen.

Restaur. Lorenz, Zeithain.
 Nächsten Sonntag
Bratwurst- und
 **Flaumentuchenschmaus.**
 ff. Biere und Weine.
 Hierzu ladet freundlichst ein
G. Schneider und Frau.

Restaurant Klein-Trednig
„Zum grünen Wald“.
 Sonntag, den 27. Septbr.
Flaumentuchenschmaus.
 Dazu ladet ganz ergebenst ein
B. Richter und Frau.

Sennigs Restaurant, Babra.
 Sonntag, den 27. September
Erntefest,
 wozu ergebenst einladen
Ernst Henzig und Frau.

Morgen Mittwoch
Schlachtfest.
 G. Sch. Otto.

Dampfschiff-Restaurant.
 Morgen Sonnabend abend von
 6 Uhr an Schweinsbraten mit
 Meerrettich und Rüben. Er-
 gebenst ladet ein
Otto Hausenreiter.

Hotel Stadt Dresden.
 Morgen Sonnabend **Schlachtfest.**
Franz Radwert.
 Abends 6 Uhr **Vaprikastisch,**
Schinken, Kartoffelsalat.

Dampfbad
 Restaurant, Gesellschaftszimm.
 Weinhandl. Gut. Mittagstisch.
Festliches Pianino.

Hotel Stadt Dresden.
 Großes und kleines
Gesellschaftszimmer
 noch mehrere Tage in der Woche frei.

Radf.-V. „Wanderer“.
 Sonntag, d. 27. d. M. Ausfahrt
 nach Gosa. Abfahrt 1/3 Uhr v.
 Vereinsl. Um zahlr. und pünktl.
 Erscheinen bittet der Fahrwart.

K. Z. V. N. u. Umg.
 Morgen Sonnabend,
 den 26. Sept., abends
 9 Uhr **Versammlung** im
Gasthof zu Promnitz, D. Vork.

**Schützen-
 Turn-Verein.**

Sonntag, 27. Sept., von nachm.
 3 Uhr an findet im **Gasthofe**
 zu **Mergendorf** unser
Herbst-Bergnügen
 statt und werden hierzu die geehrten
 Mitglieder nebst Damen zu zahl-
 reicher Beteiligung ersucht. Des
 (Aufzügen und Nachmittagsessen.
Der Turnrat.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.
 Hierzu Nr. 89 des „Gepfächter an
 der Elbe.“

1. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Zanger & Winterlich in Rieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plasnik in Rieja.

N. 224.

Freitag, 25. September 1908, abends.

61. Jahrg.

Zur Reichsfinanzreform.

In den von der „Deutschen Revue“ veröffentlichten Ausführungen des Ministers Sydow wird auch über eine ganze Anzahl von Einzelheiten, die demnächst ihre Regelung erfahren sollen, Auskunft gegeben. So ist einmal danach sicher, daß die Schuldentilgung im Reich künftig weit bedeutender sein soll, als bisher beabsichtigt war. In den Etat für 1908 war bekanntlich zu diesem, allerdings durch das Staatsgesetz wieder aufgehobenen Zwecke eine Summe von rund 24 Millionen Mark eingestellt. Das entsprach einer Tilgung von drei Fünftel Prozent der Schuldsomme. Wenn künftig 50 bis 60 Millionen Mark dazu verwendet werden sollen, so würde bei der Tilgung mindestens 1 Prozent der Schuldsomme ins Auge gefaßt sein. — Sodann wird die rationellere Gestaltung des Personsparets weiter verfolgt. Bekanntlich wart ein Entwurf dazu bereits vor einiger Zeit im Reichspostamt ausgearbeitet und den Interessenten zur Kritik unterbreitet worden. Vielfach war angenommen, daß von der Verfolgung des Planes Abstand genommen werden sollte. — Wie es mit der Fahrkartensteuer werden wird, ist nicht ganz klar. Bisher dachte man an eine Reform, durch welche die mit der Steuer jetzt verbundenen großen Härten, wie die beispielsweise bei dem Uebergange von einer niederen in eine höhere Klasse bestehen, abgeklüfft und ausgeglichen werden sollten. Der Reichsfinanzsekretär spricht davon, daß auch mit der starken Bewegung zu rechnen sei, die auf Beseitigung gewisser unpopulärer und wenig bewährter Abgaben (Fahrkartensteuer usw.) gerichtet sei. — Als sicher dagegen betrachtet er die demnächstigen Ausgaben des Reichs für die Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter. Er sagt wörtlich, daß, was die Sozialpolitik anlangt, das Innehalten der Witwen- und Waisenversicherung laut gesetzlicher Bestimmung demnächst bevorstehe. Alle diejenigen Mittelungen, die jüngst durch die Presse gingen und die ein Ausgeben oder eine Verzögerung der auf die Einführung des neuen Versicherungszweiges gerichteten Aktion in Aussicht stellten, sind demnach zur Genüge widerlegt. — Was schließlich zweifelhaft, ob die Einzelstaaten gezwungen werden würden, die bisher gestandenen Matrifikalarbeiträge tatsächlich zu zahlen. Damit würde, da die Beiträge zusammen eher den Betrag von 180 Millionen Mark überschreiten, als daß sie hinter ihm zurückblieben, die Finanzwirtschaft namentlich der mittleren und kleinen Bundesstaaten aufs schwerste gefährdet werden. Es ist aber in Aussicht genommen, durch die Finanzreform soviel Mittel aufbringen zu lassen, daß die Einziehung der gestandenen Matrifikalarumlagen von den Einzelstaaten unterbleiben kann. (Chemn. Tbl.)

Die Wirren in Marokko.

Der Sultan von Marokko, Muley Hafid, gewährte einem Vertreter des „Standard“, der ihn durch den Sohn des früheren britischen Vizekonsuls zu Mazagan, William Redmann, vorgestellt wurde, ein Interview in seinem Palast in Fez. Hierüber ist im „S. A.“ zu lesen: Der Sultan empfing ihn fast ohne Suite, auf seinem Throne sitzend. Der Interviewer und Redmann saßen auf Stühlen. Muley Hafid beobachtete ihn scharf und eröffnete dann das Gespräch mit der Frage, ob er Deutschland für einen wahren Freund Marokkos halte. Der Korrespondent erwiderte, alles scheint zu beweisen, daß dies der Fall sei, und daß die Mehrzahl der deutschen Zeit-

tungen seiner Sache durchweg günstig seien. Hierauf nickte der Sultan offenbar sehr befriedigt. Dann fragte er, warum England so zurückhaltend sei und seine Missionen nicht beachtet hätte? Ob England nicht länger Marokkos Freund sein wolle? Der Korrespondent antwortete, das englische Volk wisse sehr wenig von den wahren Verhältnissen in Marokko und werde an eine Politik gebunden, die es stark mißbilligen würde, wenn es ihre Gefahr kenne. Engländer verstanden nicht wesentlich die Aussichten auf Geschäfte, noch wiesen sie dargebotene Freundschaften zurück. Hierauf gab Muley Hafid folgende niedrigegeordnete und nach Verlesung von ihm gebilligte Erklärung ab: „Das Resultat des jüngsten Kampfes zwischen meinem Bruder und mir um den Thron hat endgültig bewiesen, daß ich es bin, den die Eingeborenen dieses Landes zum Sultan wünschen. Hätte keine ungerichte und unverlangte ausländische Einmischung stattgefunden, wäre die Entscheidung dem Volke von Marokko überlassen worden, so hätte es niemals irgendwelche innere Unruhe gegeben. Die Mächte von Europa scheinen meine Fähigkeit zu bezweifeln, Ordnung in dem Lande zu bewahren, das mich freiwillig zum Herrscher proklamiert hat. Ich habe schon sechs Missionen nach Europa geschickt, um die Mächte meiner Fähigkeit zu versichern, mein Volk unter Kontrolle zu halten, sowie meiner Bereitwilligkeit, die Algecirasakte einzuhalten. Da keine dieser Missionen mit der ihnen gebührenden Beachtung behandelt wurde, beabsichtige ich jetzt, die Völker von Europa durch Sie über meine Haltung zu benachrichtigen. Ich bin vollkommen gewillt, die Bestimmungen der Akte von Algeciras einzuhalten, falls sie auch von den Signatarmächten der Akte respektiert werden. Falls andererseits die Signatarmächte wünschen sollten, daß eine neue Konferenz abgehalten werde, so bin ich bereit, auch diesem Vorschlag beizustimmen. Doch für welche Akte man sich auch entscheiden sollte, so müssen ihre Bestimmungen wechselseitig respektiert werden. Jegliche Uebertretung seitens einer der Signatarmächte sollte von den anderen Signatarmächten ebenso scharf zurückgewiesen werden, wie dies vom Volke von Marokko geschehen wird. Dies soll nicht bedeuten, daß Marokko europäische Interessen oder europäischen Handel auszuschließen wüßte. Es kann nicht länger geleugnet werden, daß die Entwicklung von Marokko den Eingeborenen nicht weniger wohlthätig sein wird als den daran interessierten Ausländern. Daher wird Marokko die Beihilfe von Europäern bei der Entwicklung des Landes willkommen heißen und wird ihnen einen billigen Anteil an den daraus zu ziehenden Vorteilen nicht mißgönnen, doch wird es niemals ausländische Herrscher dulden.“ Der Sultan teilte außerdem mit, daß er seinen eine Wotkraft an das diplomatische Korps in Tanger geschickt habe, worin er seine Versicherung wiederholte, daß er bereit sei, die Algeciras-Akte so, wie sie laute, einzuhalten. Der Korrespondent erklärt noch, daß das Volk sich beeile, Muley Hafid wertvolle Geschenke als Zeichen seiner Loyalität zu senden. An demselben Vormittag empfing Muley Hafid viele Abgesandte, die ihm Geschenke im Werte von einer halben Million Mark überbrachten.

Tagesgeschichte.

12. Internationaler Pressetongress.

Die gestrige dritte Arbeitssitzung wurde vom Präsidenten Wilhelm Singer eröffnet. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Frage der Journalisten-Versicherung. Als erster Berichterstatter gab Alfons Gumbert (Paris) eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Jour-

nalistenversicherung in Frankreich. Für Deutschland erbatete den Bericht der Obmann der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller in München W. Prager. Er richtete an die kompetenten Persönlichkeiten die Frage, ob die Privatbeamtenversicherung auch Journalisten und Schriftsteller umfassen solle. Ihm wurde die Auskunft zuteil, daß im Gegensatz zum Wortlaut der jüngsten Denkschrift die Regierung nicht abgeneigt sei, auch Personen der gelehrten Berufe, Schauspieler, Lehrer, Künstler, selbstverständlich auch Schriftsteller, in den Kreis der Zwangsversicherung einzubeziehen. (Beifall.) Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: „Der 12. Internationale Pressetongress gibt dem Wünsche Ausdruck, daß die Pressevereinigungen mehr und mehr die Versicherungseinrichtungen ausbauen; er begrüßt die Idee der Gründung internationaler Versicherungseinrichtungen für die Presse, die zum Ziele habe, das Wert der Pensions- und Hinterbliebenenversicherung über die Journalisten aller Länder im Geiste internationaler Solidarität auszuweihen.“ Zur näheren Prüfung der versicherungstechnischen Möglichkeiten und Schwierigkeiten der internationalen Versicherungskarteile werden der Vorstand und eine Sonderkommission von Versicherungstechnikern eine eingehende Prüfung vornehmen. — Gestern abend fand im Zoologischen Garten ein Festbankett statt. Die letzte Arbeitssitzung ist, da heute ein Ausflug nach Potsdam unternommen ward, auf Sonnabend nachmittag anberaumt.

Deutsches Reich.

Das bekannte Konfortium, an dessen Spitze die Direktion der Diskonto-Gesellschaft und das Bankhaus S. Bleichröder stehen, hat mit dem rumänischen Finanzminister die Uebernahme einer vierprozentigen amortisierbaren Rente im Betrage von vierzig Millionen Franc abgeschlossen, die demnächst zur Emission gebracht werden dürfte. Der Erlös der Anleihe ist für Zwecke der Staatseisenbahnen, sowie zu einem weiteren Ausbau des Hafens von Constanza bestimmt.

Ueber den Stand des Kurpfuschergesetzes erzählt die Börsische Zeitung, daß die Gutachten der Bundesregierungen mit Ausnahme von Preußen bei dem Reichsamt des Innern jetzt eingegangen sind. Bei der zuständigen preussischen Stelle ist durch die Provinzialbehörden eine solche Fülle von Material eingegangen, daß seine Bearbeitung noch Monate in Anspruch nehmen wird. Infolgedessen ist das Gutachten der preussischen Regierung nicht vor Ende dieses Jahres zu erwarten. Da unter diesen Umständen der Ausschuh des Bundesrates sich erst im Frühjahr mit dem Entwurf beschäftigen wird, kann seine Beratung im Reichstage nicht vor der Wintertagung des nächsten Jahres stattfinden. Von der durch verschiedene Kerkelkammern beschworbenen Einrichtung einer zentralen Prüfungsstelle für Arzneien und Gekelmmittel will man in Preußen absehen, weil im Anschluß an das kommende Reichsgesetz über das Kurpfuscherwesen im Reichsgesundheitsamt eine Kommission aus Beamten und medizinischen, pharmazeutischen, sowie tierärztlichen Sachverständigen zu dem gleichen Zwecke vorgesehen ist.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Nürnberg wurde u. a. folgender Antrag der Delegierten Hamburgs angenommen: „Mit den Zielen und Bestrebungen eines wahrhaft aufgestellten und reiblichen Mitgliedes der sozialdemokratischen Partei ist es unvereinbar, Mitglied der Deutschen Turnerschaft zu sein oder diese durch Entsendung seiner Kinder zu den Turnstunden zu unterstützen.“ Der Antrag fordert die Delegierten abzuwachen, die Genossen den Reihen des Arbeiterturnerbundes zuzuführen.

Verschollen.

Roman von William Brinck.

37
Ein lächelnd geschmeicheltes Stößes flog über das Antlitz des Malers. „Die Sache war lebensgefährlich“, versetzte er. „Eine alte Hege, mit allen Werkstücken vertraut, und einen, zu allem, selbst zu einem Morde entschlossenen Edelmann zu Wegnern zu haben, ist wahrhaftig keine Kleinigkeit.“
„Je härter der Kampf, desto mehr Ehre für den Sieger“, entgegnete der Domino. „Wie ich höre, sitzen der Freiherr und die alte Hege im Arresthause, warum aber hat man noch nicht die Mitschuldigen des Entführungsvorfalles verhaftet?“
„Die Mitschuldigen?“ fragte der Maler. „Ich wüßte nicht, daß ein solcher existiert.“
„Glaubt Ihr, der Freiherr habe allein das Mädchen entführt?“ fuhr der Domino fort. „Das ist nicht gut anzunehmen, jedenfalls hat er Helfershelfer gehabt, und ich bin überzeugt, daß er während seiner Reise hierher darauf bezügliche Anspielungen gemacht haben wird.“
„Wann sah er staunt auf. „Anspielungen?“ versetzte er. „Nicht eine einzige. Der Galante ist während der Reise so stumm wie ein Fisch gewesen, ich bin nicht von seiner Seite gewichen und sowohl der Kommissar, wie ich, beide haben wir unser möglichstes versucht, mit dem Freiherrn oder der Hege eine Unterhaltung anzuknüpfen, aber welches Thema wir auch wählen mochten, wir erhielten kein Wort, nicht einmal ein Kopfnicken zur Antwort.“
Der Domino atmete sichtlich erleichtert auf; es schien dem Maler, als müsse dem Manne ein schwerer Stein vom Herzen gefallen sein. Auch der Landmann machte eine Bewegung, die deutlich verriet, mit welcher Spannung er dieser Antwort entgegengekehrt hatte.
Eine Welle frohte die Unterhaltung, dann zischelte der Landmann seinem Begleiter etwas ins Ohr, worauf dieser sich zum Maler hinüberbeugte und leise die Frage an ihn richtete, ob er nach Ruhm und Reichthum Verlangen trage?
„Allerdings“, antwortete dieser erstaunt, „beides zu erlangen, ist mein sehnlichster Wunsch. Was soll diese Frage?“

„Euch Gelegenheit geben, beides ohne große Mühe zu erwerben“, flüsterte der Domino. „Ihr habt Mut genug, ein Wagstück zu unternehmen, deshalb wende ich mich an Euch, von Euch allein hängt es ab, ob Ihr ein berühmter, reicher Mann werden wollt.“
„Sprecht“, fiel Mung ihm ungeduldig ins Wort; „kann ich's vollbringen, werde ich's nicht zurückweisen. Um was handelt es sich?“
Der Domino hob den seitlichen Vorhang seiner Halbmaske in die Höhe und legte den Mund dicht an das Ohr des Malers. „Erschreckt nicht“, flüsterte er, „die Sache ist nicht so gefährlich, wie sie sich anhört. Es gilt, den Freiherrn aus seinem Kerker zu befreien.“
Der Maler fuhr überaus zurück und sah sich ängstlich um, beschränkt, ein Dritter könne diese Worte gehört haben.
„Dünkt Euch das so schwierig?“ fuhr der Vermummte fort. „Ein Mann, wie Ihr, darf nicht zurückbeben, mit dem leidhaftigen „Gott sei bei uns!“ den Kampf zu wagen. Uebrigens habe ich Euch die Sache so leicht gemacht, daß ein Kind es vollbringen könnte; wenn nicht verschiedene, sehr triftige Gründe mir verböten, mich öffentlich hier zu zeigen, müßte ich es selbst unternehmen; unter den obwaltenden Umständen aber bedarf ich hierzu eines Fremden, und wenn Ihr Euch weigert, so werden hundert andere sich finden, die gern dazu bereit sind. Ist die Tat gelungen, so werdet Ihr innerhalb acht Tagen in sämtlichen Zeitungen Deutschlands die lobendsten Anerkennungen Eures Genies, sowie eine gewissenhafte, unparteiische Beschreibung Eurer Gemälde, von bedeutenden Kapazitäten der Kunst geschrieben, finden. Man wird alsdann fortfahren, Euch zu protegieren, die Kunstausstellungen und Galerien reihen sich um die Ehre, eines Eurer Gemälde zu besitzen, und in wenigen Monaten habt Ihr einen Namen in Europa, vor dem die Koryphäen der Malerkunst den Hut ziehen müssen. Dabei allein bleibt es nicht; bedeutende Summen erhalten Ihr angewiesen auf deutsche und italienische Bankhäuser, Ihr könnt zu Eurer weiteren Auszubildung eine Reise nach Italien und Spanien machen, alle berühmten Galerien besuchen und wenn Ihr wieder heimgekehrt seid, von den Finzen Eurer Kapitalien leben, so daß Ihr nicht nötig habt, Eure Schöpfungen zu Spottpreisen zu verschleudern. Was sagt Ihr dazu, he?“

Das Antlitz des Malers war abwechselnd bald rot, bald blaß geworden, fieberhaft pochten seine Pulse und verzehrende Ungebuld leuchtete aus seinen Widen. „Topp!“ entgegnete er, dem Vermummten die bebende Rechte entgegenreichend. „Ich bin Euer, vorausgesetzt, daß Euer Plan sich ausführen läßt.“
„Besorgt nichts“, versetzte der Domino, „die Sache ist leichter, als Ihr glaubt.“ Er zog unter seinem Mantel ein kleines Flacon hervor und reichte es dem Maler. „Nehmt dies“, fuhr er fort, „und begehrt Euch morgen oder übermorgen ins Gefängnis, man wird Euch den Zutritt zum Freiherrn nicht verweigern. Seid Ihr in seiner Zelle, so gebt ihm das Fläschchen und sagt ihm, einer seiner Freunde sende es, er solle den Inhalt desselben in einem Glas Wasser trinken und die Folgen ruhig abwarten. Es ist ein starker Schlaftrunk, gebraut von einem morgenländischen Arzt, der sich auf die geheimen Kräfte der Natur verstand. Hat der Freiherr das Fläschchen geleert, so wird er sofort in Schlaf fallen und aus diesem erst nach Ablauf von dreimal vierundzwanzig Stunden wieder zum Leben erwachen. Und so sein ist dieses Tränkchen berechnete, daß der geschickteste Arzt die Wirkung desselben für Schlagfluß oder Lungenlähmung hält. Man wird also durchaus keinen Verdacht schöpfen, den Freiherrn am dritten Tage beerdigen und seinen Namen in der Liste der Lebenden austreichen. Daß ich dafür Sorge trage werde, den Freiherrn nicht zu lange in seiner engen Behausung unter der Erde zu lassen, habe ich wohl nicht nötig, zu erwähnen. Ihr seht also, wie leicht die Sache abzumachen ist; wollt Ihr sie übernehmen, und vor allen Dingen, wollt Ihr sie ausführen und genau nach meinen Worten handeln?“
Der Maler nickte das Flacon ein und versprach, so bald als es seine Zeit erlaube, ans Werk zu schreiten zu wollen.
Der Domino erhob sich. „Haltet Euer Wort“, sagte er zum Abschiede, „kommt ihm bald und treu nach, so werdet Ihr auch in mir keinen Wortbrüchigen finden.“
Er schritt, gefolgt von dem Landmann, hinaus, und erst, als die beiden das Zimmer schon längst verlassen hatten, beute der Maler, so leichtfertig dem Fremden vertraut und nicht einmal nach dem Namen desselben gefragt zu haben.

Mit diesem Antrag wird der „parteilose“ Arbeiterturnerbund, die „Freie Turnerschaft“, ausdrücklich als sozialdemokratisches Parteiglied anerkannt. Damit ist endlich der Schiele, den die „Freie Turnerschaft“ bisher über ihre Zugehörigkeit zur Partei gezogen, zerrissen, und mit der so oft bekannten Neutralität ist es vorbei. Allerdings erklärte schon vor einigen Jahren ein Führer des Arbeiterturnerbundes gelegentlich einer Bundes-Generalversammlung, daß, wenn die Deutsche Turnerschaft immer die nationale Seite heraushebe, der Arbeiterturnerbund keinen Anstand zu nehmen brauche, zu bekennen, daß er sozialdemokratisch sei.

Es bestätigt sich, daß der Reichstagspräsident die nächste Plenarsitzung des Reichstags auf Mittwoch, den 4. November, nachmittags 2 Uhr, anderaumen wird. Auf der Tagesordnung wird die Beratung von Petitionsberichten stehen.

Die Mittwoch-Konferenz im Reichsamte des Innern, die sich mit der Choleraepidemie beschäftigte, hat beschlossen, vorläufig keine besonderen Maßnahmen zu ergreifen, da kein Grund zu einer Besorgnis vorliegt. Auch die preussischen Behörden haben nach sorgfältiger Prüfung aller Verhältnisse keinen Anlaß zu besonderen Schutzmaßnahmen gefunden. Man hat beschlossen, bei wirklichen Cholerafällen sofort seitens der zuständigen Stellen der Öffentlichkeit Mitteilung zu machen.

In der gestrigen Sitzung der Hauptversammlung des Gustav Adolph-Vereins ist die große Liebesgabe im Betrage von 22586 M. mit großer Mehrheit der Gemeinde Kreutz in Steinhilbergen zuerkannt worden. Von den beiden unterlegenen Gemeinden Habinghorst (Westfalen) und Sao Leopoldo (Brasilien) erhält die erste 6908 M. und die letztere 6953 M.

Ueber den Plan, die Inzerate zu besteuern, wird der Hoff. Sig. aus Sonneberg mitgeteilt: Die Erhebungen über die Auflagenhöhe, sowie das Verbreitungsgebiet der Zeitungen in einigen sibirischen Staaten hatten den Zweck, Unterlagen für eine Inzeratensteuer als Einnahmequelle zu schaffen. Die Inzeratensteuervorlage soll jedoch, wenn der Reichstag den anderen Steuerprojekten zustimmt, vorläufig fallen gelassen werden.

General Dintzhang ist zum chinesischen Gesandten für Deutschland ernannt worden. Der jetzige Gesandte in Berlin Surpautsch wird Assistent Duhaiguans bei der Sibirischen Postbahn. Der Vorkalender bemerkt dazu: Der Nachfolger des jetzigen Vertreters Chinas am deutschen Kaiserhofe ist eine in Berlin fast vollständig gewordene Persönlichkeit. Zum drittenmal kommt Dintzhang nach der Reichshauptstadt. Vor dreißig Jahren war es, daß er mit der ersten ständigen Legation, die das Reich der Mitte in Berlin einrichtete, hierher kam, damals ein junger Herr von 20 Jahren. Von 1877 bis 1884 weilte Dintzhang in Berlin, um dann nach Wien zu gehen und als Leutnant in ein österreichisches Infanterieregiment einzutreten. Später wurde er Direktor an der Militärschule zu Tientsin. Als Prinz Heinrich nach Peking kam, wurde der General dem Ehrendienst des Prinzen zugeteilt. Dieser Umstand ist dann wohl mitbestimmend gewesen, ihn als Gesandten nach Berlin zu schicken, als nach Beendigung der Völkerruhens China wieder in geordnete diplomatische Verbindung zu den Mächten und so auch zu Deutschland trat. Er kam mit dem Sühneprinzen Tschun im Herbst 1901 nach der Reichshauptstadt und blieb dann bis zum Frühjahr 1906 als Gesandter hier. Dintzhang erfreute sich hier allgemeiner Beliebtheit, schon wegen der verbältnismäßig bewanderten, mit der er die deutsche Sprache beherrschte.

In einer sozialdemokratischen Versammlung in Freiburg i. B. erklärte der Delegierte zum Nürnberger Parteitag, trotzdem der Vorwärts die letzten Konsequenzen angebroht habe, werde man in Baden nach freier Entscheidung über das Budget abstimmen.

Verschollen.

Roman von William Brüned.

Der Gedanke, vor der Worte zu stehen, an welche er schon so oft vergeblich angepöcht hatte und den Zauberstab, der diese Worte flüßte, in den Händen zu halten, ließ dem Maler Tag und Nacht keine Ruhe; unzählige Aufschlösser baute er, um sie gleich darauf wieder zu zerstören, weil ihm feins, feins blendend genug schien. Dennoch zögerte er, von dem Zauberstabe Gebrauch zu machen, ein Schritt vorwärts, und er stand an dem heißersehnten Ziele seiner Wünsche; er blieb zaudernd stehen. Nicht die Furcht vor einem Mißlingen des Planes hielt ihn ab, diesen Schritt zu tun, sondern eine innere Unruhe, die seine Nerven abspannte und ihn zu einem festen Entschlusse nicht kommen ließ.

So waren zwei Tage schon unbenuzt verstrichen; der Maler hatte den ersten in Saus und Braus zugebracht und am zweiten, dem Ufermittwoch, bis an den Abend geschlafen. Als er erwachte, fiel es ihm anfangs schwer, sich auf die Ereignisse der letzten Tage zu besinnen; wirr und dumpf war es in seinem Kopfe, am liebsten hätte er sich wieder hingelegt, um bis zum nächsten Morgen weiter zu schlafen. Das erste, was er tat, als er sich angekleidet hatte, war, daß er seine Geldbörse einer Untersuchung unterwarf, die sehr betrübend ausfiel. Von der Summe, welche der Stadtrat ihm derzeit auf die Reise mitgab, fanden nur noch wenige Taler sich vor. Die Entdeckung, mitten im Winter, mit der Barschaft auf Null reduziert zu sein und dabei keine Aussicht auf eine baldige Verbesserung seiner Lage zu haben, fiel drückend auf das Herz des Malers, der bitter bereute, daß er dies nicht vorher bedacht hatte.

Als er die Börse wieder einsteckte, fiel das Fläschchen, welches der Vermummte ihm gegeben hatte, ihm in die Hand, beim Anblick desselben entfiel ihm die Unterredung mit dem Domino und des Auftrags, der ihm Ruhm und Reichtum einbringen sollte. Der Gedanke daran schenkte den Trübsinn aus seinem Herzen und die Falten von seiner Stirne, nach einigem Nachdenken beschloß er, am nächsten Tage die Arbeit zu unternehmen, vor deren glücklicher Ausführung ihm nicht bangte, und das weitere ruhig abzuwarten. Mit diesem Ent-

Deutsches Ungarn.

Die auf dem allamirischen Kongreß unter französischem Beifall in ein System gebrachte Agitation gegen die Deutschen macht sich jetzt auch unter den Slowenen geltend, von denen es in Steiermark, Krain, in Istrien, Triest und in Ungarn usw. zerstreut lebend etwa 1 1/2 Millionen gibt. Der traurige Anfang der Laibacher Krawalle, die in der frechen Weise, ohne jeden besonderen Anlaß, inszeniert wurden, hat ihre intellektuellen Urheber nicht klüger gemacht. Bei der Bestattung der zwei erschossenen Laibacher Exzentriker sagte der slowenische Bürgermeister Fribar unter anderem: „Wir meinen um Sie, die durch den deutschen Terrorismus umgekommen sind. Das waren die zwei letzten Slowenen, die für ihre Nation werden ihr Leben ließen. Wir schwören, daß sie gerächt werden sollen.“ Das liberale Laibacher Slowenienblatt verlangte vor wenigen Tagen kategorisch die Entfernung der doppel-sprachigen Firmentafeln. Selbstverständlich sei es, daß auch die deutschen Namen auf den Firmentafeln slowenisiert werden müßten. Die Folge war, daß in der Nacht nach Erscheinen des Artikels zahllose deutsche Firmentafeln abgerissen wurden. Aus Triest wird gemeldet: 200 Slowenen versuchten Mittwoch abend das deutsche Turnvereinshaus zu stürmen. Die Polizei vertrieb sie aber. In Ragusa kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Italienern und Kroaten. Der italienische Turnverein wurde von Kroaten angegriffen. Die Fenster des italienischen Kasinos wurden eingeschlagen. Kroaten bedrohten auch das italienische Konsulat, wurden aber durch Gendarmen vertrieben.

Vor der gestrigen Sitzung des böhmischen Landtages verlangten die deutschen Abgeordneten, daß das Haus nicht in die Tagesordnung einträte. Der Oberlandmarschall lehnte dies ab. Daraufhin erklärten die Deutschen, sofort mit der Obstruktion einzusetzen. Während der Sitzung verhinderten die Deutschen das Eintreten in die Tagesordnung und ließen die tschechischen Redner nicht zu Worte kommen. Der Oberlandmarschall verbot die Ruhe nicht wiederherzustellen und verließ unter andauerndem Lärm den Saal. Die tschechischen Abgeordneten hielten die Straße besetzt. Als der Oberlandmarschall wieder im Saale erschien, drangen die Deutschen gegen den Prääsidenten vor und schleuderten Aktienstücke in den Saal. Der Oberlandmarschall erklärte darauf diese Vorgänge des Landtages für unwürdig und schloß unter andauerndem Lärm des Hauses die Sitzung. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Frankreich.

Im gestrigen Ministerrate, in dem Minister Michon die deutsche Antwort auf die französisch-spanische Marokkonoote zur Kenntnis brachte, wurde der Termin für die Einberufung der Kammer auf den 13. Oktober festgesetzt. Die Regierung wird darauf bestehen, daß unter den ersten zur Verhandlung stehenden Gegenständen sich der Gesetzentwurf über den Schulzwang befindet.

Die Telefonverwaltung macht bekannt, daß die Telefonverbindung mit den Provinzen und dem Ausland größtenteils wiederhergestellt ist. Der Berliner und der Frankfurter Draht, die bisher an das abgebrannte Amt angehängt waren, sind nunmehr an das Amt in dem Vorort Blauette angehängt worden, welches die Verbindung mit den übrigen Netzen besorgt.

Türkei.

Die Befehle des auf dem ostrumelischen Gebiete liegenden Teiles der orientalischen Bahnen durch bulgarische Truppen und die Weigerung, den Betrieb jetzt nach Beendigung des Ausstandes den Beamten der orientalischen Bahnen wieder zu übergeben, machte an den amtlichen Stellen einen sehr ernsten Eindruck und erweckt die Auffassung, daß Bulgarien die endgültige Aneignung der Bahn bezweckt, die der Türkei gehört und an die orientalischen Bahnen vermißt ist. Die Direktion gab ihren Beamten

den Befehl, nur der Gewalt zu weichen. Soweit bis jetzt festgestellt ist, wird der bulgarische Schritt von keiner diplomatischen Stelle gebilligt. — Der türkische Verkehrsminister berichtete soeben dem Großwesir, die jungtürkischen Offiziere bedauerten den Vorfall, der sicher die Antwort auf die Formalisierung Bulgariens durch den Fall Geshow sei. Trotz einiger Neigung, gegen Bulgarien mit den Waffen vorzugehen, hört man Bedenken bezüglich der genügenden Schlagfertigkeit des Heeres.

Die Parlamentswahlen werden, wie ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, erst nach Ablauf des am Sonnabend beginnenden Ramasamonats ihren Anfang nehmen. Die persische Postkast unternehme neue Schritte wegen Zurückziehung der türkischen Truppen von persischem Gebiet; der Großwesir versprach, diesem Wunsche nachzukommen. Serwet-i-Finan veröffentliche das definitive jungtürkische Programm, welches die Erhaltung der kirchlichen Privilegien, dagegen die Aufhebung des Artikels 113 der Verfassung bezüglich des Standrechts und die Ergitterung verlangt.

Deutsche Kolonien.

Zu der Nachricht einer Zeitungskorrespondenz über Unruhen in Deutsch-Ostafrika erzählt der B. L. A. an zuständiger Stelle, daß es sich um bereits abgeschlossene Vorgänge handelt. Der Kommandeur der Schutztruppe Major von Schleinitz war vor einiger Zeit in Lindi, um gewisse, über islamitische Treibererlei kufrierende Gerüchte auf ihre Richtigkeit zu prüfen, und ist längst wieder von dort zurückgekehrt. Unrichtig ist, daß ein Gefecht stattgefunden hat. Die Nachricht von der Reise des Gouverneurs von Lindi nach Wilimbandi trifft zu, doch kann angenommen werden, daß auch er bereits nach Dar-es-Salaam wieder zurückgekehrt ist.

Die Zahl der Postkastalen in den deutschen Kolonien beträgt zurzeit 162; 60 in Südwestafrika, 35 in Ostafrika, 27 in Kamerun, 12 in Togo, 8 in Neuguinea, 7 in Ostafrika, 6 in Samoa, 3 auf den Karolinen, 2 auf den Marshallinseln, je eine auf den Marianen und Palauinseln.

Aus aller Welt.

Berlin: Die Frau des Leberarbeiters Ottenga aus der Hochmeisterstraße, die nach Vergiftung ihrer drei Kinder von der Kriminalpolizei gefaßt wurde, hat sich selbst das Leben genommen. Sie wurde als Leiche aus dem Charlottenburger Verbindungskanal gefaßt. — Der nervenranke Pfarrer Robert Walchow von der Stadtvogel, der sich am Dienstag vor acht Tagen aus dem Verhulungsheim in Rudow entfernte und seitdem vermißt wurde, ist im Württemberg als Leiche wiedergefunden worden. — Speyer: Der vorübergehende hier weilende Schreinermeister Nießle aus Württemberg gab gestern nachmittags nach einem Wortwechsel zwei Revolverkugeln auf den Schmiedemeister Schley ab, welche dessen Tod zur Folge hatten. Der Gedächtnis hinterläßt Frau und fünf Kinder. — Wien: In der Nähe von Sollenau bei Wiener Neustadt ist vorgestern abend ein Automobil mit einem Schlierwagen zusammengestoßen. Der Wagen stürzte um, die Insassen wurden hinausgeschleudert. Ein achtjähriger Knabe, Sohn des Gemeindefeldbesizers Dr. Wolfart, wurde getötet, die Gattin und Tochter des Arztes, sowie der Kutscher wurden schwer verletzt. — Neusohl: Das Dorf Tajo ist vollständig niedergebrannt. Nur die Kirche, das Pfarrhaus und das Wirtshaus sind unversehrt geblieben. — Rom: Der Geheimrat erpedierende Sekretär Harber von der deutschen Botschaft in Rom, der seit dem 13. ds. Mts. vermißt wurde, hat sich bei Piumicino erschossen. Seine Leiche wurde dort von dem Liber angefaßt. Harber litt in den letzten Wochen an Schwermut. — Boryslaw: In dem Hgoba-Schacht ist gestern aus unbekannter Ursache ein Brand ausge-

schloß verließ er sein Zimmer, um in der frischen Luft Lüftung für das Kopfweh zu suchen, welches ihn belästigte. Er war am Rheine einige Stunden auf- und abspaziert, hatte dann noch einige Straßen durchwandert und kehrte endlich ins Schnapskafino ein, um in gewohnter Weise seinen Nachmittags einzunehmen.

Genanntes Schnapskafino war eine Branntweinschenke in der Schwallengasse, die sich nicht nur damals, sondern auch jetzt noch eines weit verbreiteten Rufes erfreut und hauptsächlich Leute aus den gebildeten Ständen zu ihren Gästen zählte. Abends nach zehn Uhr fanden die Stammgäste, Künstler, Beamte und wohlhabende Handwerker sich ein und bis in die späte Nacht wurden die Ereignisse der heiligen Stadt durchgenommen, Politik getrieben und nicht selten auch auf Kosten irgend eines Würgers ein lustiger Schabernack erlitten und ausgeführt.

Als der Maler eintrat, fiel sein erster Blick auf den Notariatskandidaten Rachner, der mit einem älteren Manne, in eifriger Unterhaltung begriffen, in der dunklen Ecke des kleinen Zimmers saß und dem Schnapsglase häufig zusprach.

Unabsichtlich setzte der Maler sich an denselben Tisch. Raun aber hatte der Ton der Stimme Rachners sein Ohr berührt, als er näher rückte. Ihm war, als habe er diese Stimme in einem ihm höchst wichtigen Augenblicke schon einmal gehört, nur konnte er sich nicht entsinnen, wo und wann. Vergeblich strengte er sein Gedächtnis an, je länger er darüber nachdachte, desto verworrener wurde es in seinen Gedanken. Von der Unterhaltung Rachners mit dem alten Manne verstand er, weil sie flüsternd geführt wurde, keine Silbe; doch entnahm er aus der auffallenden Unruhe, welche der Notariatskandidat dadurch an den Tag legte, daß er sich dann und wann erhob, häufig auf die Uhr sah und fast unausgesetzt Blicke um sich warf, in denen die Furcht vor unbedenklichen Aufsehern und Zeugen sich ausdrückte, daß diese Unterhaltung eine wichtige und geheimnisvolle sein müsse. Regierde war die schwache Seite des Malers nicht; als er bemerkte, daß seine Nähe dem Notariatskandidaten unangenehm war, setzte er sich an einen anderen Tisch.

Kurz nachher verließ Rachner mit seinem Begleiter die Schenke und jetzt erst tauchte in dem Maler die Erinnerung

auf, daß diese Stimme eine frappante Ähnlichkeit mit der des schwarzen Dominos besaß, welcher ihm Ruhm und Reichthum versprochen hatte. Im ersten Augenblicke wollte er den beiden folgen, um sich Gewißheit hierüber zu verschaffen, doch ließ er diesen Vorfall fallen, einestheils, weil er nicht glaubte, daß Rachner jener Vermummte gewesen sein könne, dann auch, weil, als er diesen Vorfall sah, ein Mann ins Schenktzimmer trat, der sofort die Aufmerksamkeit des Malers fesselte. Dieser Mann war der Wirt von der holländischen Grenze, der Oheim Karas, der, wie Manz augenblicklich vermutete, in der Absicht nach Köln gekommen war, seine Rechte aufzufuchen. Raun hatte der Eintretene den Maler erblickt, als er auch sofort auf denselben zustrahlte, ihn am Nacken fasste und in die heftigsten Schmähsprüche ausbrach. Der Maler ließ diesen Sturm ausstehen, kaum aber schwieg sein Weiblicher, als er mit einem Ruck sich den Händen desselben entzog.

„Hier,“ hob er an, indem er sich zu den überraschten Gästen wandte, deren Blicke mit dem Ausdruck gespannter Neugierde auf ihn gerichtet waren, „hier steht Ihr den vollendetsten Galanten, den Gott unter der Sonne hat. Dieser Mensch ist der Wirt aus jenem Dorfe, in dessen Nähe die Burg des Freiherrn von Langenbeck, des Enkelführers der schönen Hofa liegt. Er leistete den Schurkereien des Freiherrn allen Vorkub, ging in seiner Niederträchtigkeit sogar soweit, daß er seine eigene Pracht, ein unschuldiges, tugendhaftes Mädchen marterte und mißhandelte.“

„Werft ihn hinaus den Galanten!“ erwiderte die Wirtin eines der Gäste.

Der Ruf gündete; ehe der Wirt sich's versah, hatten ihn ein Dutzend Hände gefaßt. Ein kurzer, ungleicher Kampf entspann sich, vor Ablauf einer Minute stand der Mißliebige schon vor der Türe.

Die Gäste bestürmten jetzt den Maler mit Fragen und Bitten, ihnen die näheren Umstände bei der Befreiung der Stadtratskandidaten zu berichten; doch fühlte sich dieser nicht aufgefordert zu stehen. Dem Drängen der Mißbegierigen setzte er Weiblichkeit entgegen und wenig fehlte, so wäre er ebenfalls auf die rascheste Weise an die Luft befördert worden. Er zog vor, freiwillig die Schenke zu verlassen und schlug den Weg zum Rheine ein.

Eroten, welcher den Schatz gänzlich einäscherte. Vier Personen erlitten Brandwunden. — Akrachan: Die Bahnstation von 18 Häusern überfallen und beraubt worden. Zwei der Räuber wurden verhaftet. Man fand bei ihnen ein Namensverzeichnis von 60 Mann, die eine organisierte Räuberbande bilden. — Port Said: Hier ist ein Pestfall festgestellt worden.

Bermischtes.

Ein fürchtbarer Taifun setzte über den zentralen Teil des Philippinensipels und verwüstete, in der Richtung nach der chinesischen See fortschreitend, Teile der Inseln Samar, Leyte, Ducon, Panay, Masbate und Romblon. Da die Telegraphenleitungen zerstört sind, laufen die Nachrichten über die Katastrophe nur spärlich ein. Ein Telegramm aus Romblon meldet, daß der Taifun große Opfer an Menschenleben und Eigentum gefordert hat.

Als bei einem Diebstahl gestohlene Gegenstände sind bei dem Berliner Polizeipräsidenten angemeldet eine echte Perlenkette mit Rubinen und Brillanten im Werte von 5000 Mark, eine imitierte Perlenkette im Werte von 200 Mark, ein Schlangentanzband, drei Broschen und zwei Ohrringel. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt etwa 5500 Mark. Ueber den Dieb wird nachstehende Beschreibung gegeben: Größe 1,70 Meter, schlank, schwarze Haare, langes, hohes, knochiges Gesicht, gelbliche Gesichtsfarbe, glattrasiertes Gesicht. Der Dieb trug einen uneingesetzten Anzeiger und war mit einem eleganten dunklen Jacketanzug und einem runden, weichen, schwarzen Filzhut bekleidet. Man scheint es mit einem internationalen Hochstapler zu tun zu haben.

In Ruzenburg hat, wie bereits kurz gemeldet, gestern vormittag 11 Uhr die Charitè verlassen und ist in einem Krankenautomobil nach dem Schlosse Liebenberg gebracht worden. In seiner Begleitung befanden sich seine Gattin und Haushofmeister Gerich sowie der Stabsarzt Dr. Ritter, der neben Professor Steyzer den Fürsten in letzter Zeit behandelt hat. Die Beschwerde der Oberstaatsanwaltschaft gegen die Freilassung des Fürsten ist dem 2. Strafsenat des Kammergerichts zugestellt worden.

Ein neuer Wandalessen hat in einem der feinsten Berliner Hotels mit Erfolg gearbeitet. Ein Kammerherr, der dort abgestiegen ist, machte mit seiner Familie einen Ausflug, von dem man getrennt heimkehrte. Die Damen kamen zuerst nach Hause. Sie wunderten sich, ihren Schlüssel, den sie beim Pförtner abgegeben hatten, hier nicht mehr zu finden. Die Tür aber war noch verschlossen. Während nun die eine der Damen sich nach einem Bedienten umfah, klingelte und klopfte die andere. Aber niemand ließ sich hören oder sehen, bis plötzlich die Tür aufging und ein junger Mann an der Dame, die vergeblich an der Klinke gerüttelt hatte, vorbeihuschte, im Flur um eine Ecke bog und verschwand. Jetzt sahen die Damen, daß ein Eindringler bei ihnen gehaust hatte. Mit reicher Beute war er entkommen und spurlos verschwunden. Auf den weichen Teppichen war er lautlos davongeschlichen, niemand hatte ihn gehört. Aus mehreren Behältern hatte der Dieb für etwa 8000 Mark Schmuckfachen mitgenommen; eine Perlenkette mit Schloß im Werte von 5000 Mark, ein Paar Manschettenknöpfe mit Anebelsteinen und einer großen Perle (2000 Mark Wert), einen Chemisierknopf mit rosafarbener Perle (400 Mark), eine imitierte Perlenkette (200 Mark), ein goldenes gestochenes Armband mit kleinen Brillanten, eine Brosche mit einer Perle, ein hellebernes Zigarettenetui mit einem Wapen in Silber und Email, darüber eine goldene Sonne u. a. m. Der Vorgang an der Tür spielte sich so rasch ab, daß sich die Dame den Eindringling gar nicht erst

ansahen konnte. Sie kann ihn daher auch nicht beschreiben. Ein Dankschwindler. In einem Berliner Bankgeschäft wies dieser Tage ein Fremder — anscheinend ein Engländer — ein Einführungsschreiben der National Provincial Bank of England auf den Namen David Renton vor. Auf Grund dieses Schreibens fertigte er mit seiner Unterschrift fünf Zirkularkreditnoten zu 10 Pfund Sterling aus und erhielt den Gegenwert von 1000 Mark ausgezahlt. Die Bank sandte die Zirkularnoten an die Deutsche Bank in London, von der am 17. September telegraphisch mitgeteilt wurde, daß die Noten wahrscheinlich gefälscht und die Gross gefälscht seien. Der Betrüger hat mit großem Raffinement gearbeitet. Auf die Stelle des Einführungsschreibens — unten links —, auf der die eigenhändige Unterschrift des Besitzers des Bankguthabens stehen muß, damit von der auszahlenden Bank der Namenszug des auf die Zirkularnote zu legenden Gross nachgeprüft werden kann, waren drei englische Briefmarken geklebt und über diese hinweg der Name „David Renton“ geschrieben. Unter den Briefmarken dürfte sich die gültige Unterschrift des Stranten befinden haben. Anscheinend hat man es mit einem internationalen Betrüger zu tun, der versucht, ähnliche Tricks in anderen Städten auszuführen.

Die „Fernschreibmaschine“. Die Verfindung der drahtlosen Telegraphie hat jetzt eine interessante Anwendung auf die Schreibmaschine erfahren: In London hat der bänische Elektrotechniker Hans Knudsen einen neu erfundenen Apparat vorgeführt, der es ermöglicht, auf größere Entfernungen auf elektrischem Wege eine Schreibmaschine in Aktion zu setzen. Ein kleiner Apparat dient dabei als „Sender“; beim Anschlagen der Buchstabenklaviatur springt bei jeder Letter eine kleine Metallnadel in die Höhe; sie berührt ein Metallband, das oberhalb hingeleitet und das bei jeder Berührung einen elektrischen Strom entwickelt, dessen Wellen von einem beliebig weit entfernten Aufnahmeapparat aufgenommen werden. Die Empfangsmaschine trägt ein ähnliches langes Metallband, das mit dem des Senders genau abgestimmt ist und alle Wellen aufnimmt. Durch einen Elektromagnet wird dann der betreffende Buchstabe mechanisch in Tätigkeit gesetzt. Die Versuche, denen eine Reihe Sachverständiger beizuwohnte, gelangen vollkommen; die durch die drahtlose Schreibmaschine gegebenen Mitteilungen wurden durch die Empfangsmaschine im Nebenraum sofort automatisch niedergeschrieben.

Der erste deutsche Zeitungsbreiteur. Die Presse hält in diesen Tagen auf ihrem internationalen Kongress eine allgemeine imposante Versammlung ab. Da mag auch an eine Gestalt aus den Anfängen ihres Wachsens erinnert werden, an einen gelehrten Schulmann und Poeten, den Rektor des Breslauer Magdalenen Gymnasiums Christian Gryphius, den Sohn des berühmten Dichters Andreas Gryphius. Er darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der erste deutsche Zeitungsbreiteur gewesen zu sein. In Breslau hatte man schon im Jahre 1657, also noch im ersten Jahrzehnt nach dem westfälischen Frieden, den Schülern der ersten und zweiten Klasse des Elisabeth-Gymnasiums die wöchentlichen Zeitungen am Sonnabend nachmittags vorgelesen, um sie politisch zu bilden. Gryphius wurde hierdurch wohl später veranlaßt, ein paar Primaner seines eigenen Gymnasiums zur Herstellung einer Zeitung zu veranlassen, die er selbst leitete. Sie erhielt den Namen: „Relationes (später Epochenreises hebdomadae Bratislavenses. Das Breslauer Stadtmagistrat enthält noch den Jahrgang 1695, wie Bauer Scherze in seiner Dissertation über das Breslauer Zeitungswesen von 1742 mitteilt. Die Nummer umfaßte vier Quartblätter. Die Zeitung wurde von dem Verleger Seydel herausgegeben, den den „Ordinari-Zeitungs-Wurrier“ und den „Breslauerischen Mercatorius“ verlegte, und der Stoff der lateinischen Zeitung wurde aus den beiden deutschen Blättern

Sels entnommen. Nachdem aber diese jeden Bericht einfach auf den sie bekamen und veröffentlichten durften, und wiederholten sich oft, so wählte Gryphius dagegen für seine Zeitung, in der wir eigentlich eine Uebersetzungsübung sehen müssen, aus dem Stoffe, ließ die Wiederholungen fort, arbeitete einander ergänzende Mitteilungen zusammen, kurz, er redigierte die „Relationes“ und ist in dieser Tätigkeit der erste in Deutschland gewesen. Ungenierte und dadurch interessante Zeitungen kamen freilich in dem Seydelschen Verlage nicht heraus; seine streng von der Regierung genierten Blätter enthielten nichts von der Notlage des Volkes und nichts von unliebsamen Vorgängen an den Fürstenthöfen. Sie berichteten vor allem über den Dürkenkrieg; von den einzelnen Kriegsschauplätzen bringen sie Mitteilungen in Tageluckform. An zweiter Stelle stehen die Berichte von der „in magnifica pompa“ gefeierten Hoffestlichkeiten. Dann liest man von der Ankunft, Ab- und Durchreise von Geandten, von Friedensverhandlungen, Ständeversammlungen und dergl. Der lokale Teil war noch nicht ausgebildet; die Berichte aus dem täglichen Leben des Volkes, von Verbrechen und Unglücksfällen sind selten. Etwas häufiger sind die Handels-, Ernte- und Wetterberichte, die kirchlichen und die Familiennachrichten fehlen ganz. Dies seltsame Presseergebnis, die erste wirklich redigierte deutsche Zeitung in lateinischer Sprache hatte freilich nur ein kurzes Dasein. Nach einem Jahre scheint sie kaum entschlafen zu sein, wahrscheinlich weil sich die Romanten nicht in der erforderlichen Zahl eingestellt haben.

Die Schätze Indiens. Ueber die märchenhaften Schätze, die im indischen Wunderlande brach liegen, macht Sir Ernest Cable, der ehemalige Staatsrat der indischen Regierung und Expräsident der bengalischen Handelskammer, interessante Angaben. Dem Inden ist der Begriff des arbeitenden Kapitals fast fremd, und was er erwirbt oder besitzt, legt er beiseite und häuft so im Verborgenen Schätze, die in Wirklichkeit tot daliegen. Nach zuverlässigen Berechnungen werden in Indien so alljährlich gegen 200 Millionen Mark Beiseite gebracht und die Gesamtsumme der angehäuften Schätze beziffern zuverlässige Kenner des Landes auf die fabelhafte Summe von 6000 Millionen Mark. „Das ist ein Schatz, der den Versuch lohnt, ihn dem Lande und dem Volke nutzbar zu machen; wenn es gelänge, die millionenfachen Inden dazu zu bewegen, diese Schätze für große kulturelle oder industrielle Unternehmungen zu verwenden, so würde das einen Aufschwung des Landes bedeuten, der sich in seinem gewaltigen Amjara kaum abschätzen läßt.“

Der Kellame-Stein, das ist die neueste Erfindung moderner Pariser Metallkunst. Ein großes Warenhaus hat seine Böden und Ausgänge mit gewaltigen hohen Metallhüten ausgefüllt, die in flammender Goldschicht den Namen der Firma allen Passanten einprägen. Am Abend aber erglänzte diese seltsamen Helme in leuchtendem elektrischen Lichte, denn der Metallhut ist bekrönt von einer Kugel, die mit einem kleinen elektrischen Apparat, den jeder Vorke in der Tasche trägt, verbunden ist. Da die Kellame in Frankreich verfertigt wird, kann man jetzt allabendlich auch an diesen wandelnden Laternen hellerleuchtet die Steuermarken der französischen Republik gewahren.

Beitlerhumor. Eine hübsche Probe von Bettlerhumor, der freilich auch viel Wehmütiges an sich hat, wird aus Nassau mitgeteilt: Bei Vorführung eines Bettlers am dortigen Amtsgericht gab dieser auf die Frage des Amtsräters, „wo er gesofchten habe“, zur Antwort: „1864 habe ich gegen die Dänen, 1866 gegen die Oesterreicher, 1870/71 gegen die Franzosen und diesmal habe ich für mich gesofchten.“

Verschollen.

Roman von William Brinck. 39

Die Nacht war kalt und sternenhell, eine ruhige, schöne Winternacht, nur selten zeigte ein Wanderer sich in den stillen Straßen, die der Maler rasch durchschritt. Er fühlte sich, als die Gefahr, daß Alara ihm wieder entrisen werden konnte, plötzlich aufstaute, wie sehr er das Mädchen liebte und nur der einzige Wunsch besaß, sie zu sehen, die Geliebte glücklich zu machen und an ihrer Seite, in ihrem Blick des eigenen Herzens Ruhe, das eigene Lebensglück zu finden. Unwillkürlich mußte er der Worte denken, welche der Doktor Opitz in der Wirtschaft „zu den sieben Brüdern“ zu ihm geredet hatte.

In den Jörn über die verlegte Eigenliebe mischte jetzt der Gedanke sich, der Doktor könne am Ende doch recht und jene Worte in unheimlicher Absicht geredet haben. Sah er auf seine Vergangenheit zurück, so mußte er sich gestöhnen, daß sein ganzes Wirken in jener Zeit nicht viel mehr denn Null war; keine seiner Hoffnungen, keine seiner Wünsche hatte sich erfüllt. Auf der Bahn, die er sich einst in dem Frühlinge seines Lebens vorgezeichnete, war er um keinen Schritt weiter gekommen, und jenes Ziel, welches er erreichen wollte, die Anerkennung seines Namens und seines Genies, lag noch, wie vor zehn Jahren, in weiter unbegrenzter Ferne. Daß er allein hieran Schuld trug, daß die Laufbahn, die er gewählt hatte, eine verkehrte war, wollte er freilich nicht zugeben, er hielt sich noch immer für einen Meister in seinem Fache, für ein Genie, dessen Größe erst nach vielen, vielen Jahren, wenn mit der Zeit auch das Verständnis der Menschen für Kunst und Wissenschaft vorgeritten war, Anerkennung finden werde. Indes, was konnte ihm dies jetzt nützen? Die in seinem Herzen erwachte Liebe stellte Anforderungen an ihn, die sich mit unbestimmten Ausflüchten für die Zukunft und idealen Hoffnungen nicht begnügen, die vielmehr prosaische, reelle Erwerbsmittel verlangte, und diese konnte der Maler, weder jetzt, noch in der nächsten Zukunft, bieten. Den schönen Traum zukünftiger Größe hatten die Worte des Doktors scharf und ohne Schonung, wie die Sonde des Wundarztes die brandige Wunde, sondiert, und bei tieferem Nachdenken mußte Wurz sich gestehen, daß die Lustgebilde, die seinen geliebten Augen vorgaukelten, Phantasmagorien waren,

die einen Phantasten wohl beglücken, ihm aber keine Subsistenzmittel geben konnten.

Zwölf Jahre hindurch hatte er unausgesetzt gearbeitet und manches Gemälde geschaffen, aber das ganze Resultat dieses zwölfjährigen Wirkens reichte nicht hin, die Bedürfnisse eines einzelnen Tagelöhners für ein Jahr zu decken, wie also hätte er sich anständig machen können, eine Familie durch seiner Hände Arbeit zu ernähren? Er liebte die Kunst nicht, wie er behaupten wollte, ihmreinem, sondern vielmehr nur feinetwegen, weil er durch sie reich und berühmt zu werden hoffte. Ihr ungetreu zu werden und ein ehrames Handwerk zu ergreifen, dagegen trübte sich sein Stolz, selbst die eiserne Notwendigkeit würde diesen Stolz, der seine Armut schmückte, nie gebeugt oder gebrochen haben. Die Hoffnung, welche er auf sein projektiertes Geschäft setzte, war schon bedeutend geschwächt. Zwar beschränkte er nicht, daß sein Talent einer solchen Arbeit nicht gewachsen sei, im Gegenteil, er hegte die feste Ueberzeugung, daß er ein Meisterwerk in diesem Wilde schaffen werde, doch zur Vollenbung desselben bedurfte es einiger Jahre, und so lange konnte er Alara, der er das Versprechen gegeben hatte, nie noch im Laufe dieses Jahres als sein Weib heimzuführen, nicht warten lassen. Freilich mußte er zugeben, daß dieses Versprechen ein leichtfertiges und unüberlegtes war, indes, er hatte es einmal gegeben, er wollte es auch halten; wie er dies ermöglichen konnte, war ihm ein Rätsel, doch hoffte er, Mittel und Wege dafür zu finden.

In seine Gedanken versunken, hatte er, vor sich hinblickend, nicht auf den Weg geachtet, als er jetzt aufschaute, gewahrte er zu seinem Erstaunen, daß er hart am Rheinufer stand. Einen Augenblick sah er träumerisch hinüber auf die mit Eiskollen bedeckte Fläche, schon wollte er sich umwenden, um den Rückweg anzutreten, als er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter fühlte und eine ihm bekannte Stimme seinen Namen nannte. Er wandte sich um und sah sich dem Polizei-Kommissar gegenüber, mit welchem er bei der Befreiung der Stadttraktierer bekannt geworden war.

„Sieh da,“ hob dieser an, während ein vertrauliches Nicken über sein gerötetes Antlitz glitt, „treffe ich Euch wieder als einen obdachlosen Nachtschwärmer? Ihr habt uns Unhöflichkeit und Ungefeiligkeit vorgeworfen; damit Ihr seht, daß die

Polizei nicht nur höflich, sondern auch zuvorkommend ist, laß ich Euch ein, in dieser Nacht mein Gast zu sein. Kommt, Ihr findet eine trauliche geheizte Stube und ein gutes Glas Rum, also alles, was ein Obdachloser sich nur wünschen kann.“

„Ihr seid groß und zuvorkommend in einem Atemzuge,“ entgegnete der Maler ohne Bitterkeit. „Oder ist es etwa gebildet, jemand ins Gesicht zu sagen, er habe kein Obdach, ohne vorher sich die Ueberzeugung verschafft zu haben, daß diese Behauptung wahr ist? Ich besitze eine so trauliche und hübsche Wohnung, wie Ihr sie nur haben mögt und wenn ich mich zu dieser Stunde noch in den Straßen herumtreibe, so kann dies niemand auffallen, da mich und meine Gewohnheiten jeder kennt. Oder ist es etwa verboten, nach Mitternacht spazieren zu gehen? Meines Wissens existiert kein Gesetz, welches dem Bürger befiehlt, nach Japsenreich zu Hause zu sein.“

„Nun, nun, nicht so hitzig,“ begütigte der Kommissar, „einem alten Bekannten müßt Ihr nicht gleich jedes Wort übel nehmen, da hört ja mit der Zeit jeder Scherz auf. Wenn Ihr mir einen Gefallen tun wollt, so kommt mit, ich habe bis morgen früh die Wache und in der alten einsamen Wachtstube wird mir die Zeit verdammt lang.“

Wurz dachte eine Weile nach. „Nein, nein, es geht nicht,“ erwiderte er, „ich habe in den vergangenen Nächten so wenig geschlafen, daß ich der Ruhe nicht entbehren kann, ich würde ein langweiliger Gesellschaftler sein.“

Im Begriffe davon zu gehen, wandte er sich plötzlich wieder um. „Uropos,“ fuhr er fort, „wißt Ihr, daß der Wirt von der holländischen Grenze, in dessen Schenke wir derzeit einkehrten, hier ist, um seine Richte wiederzuholen?“

Der Kommissar zog, sein Erstaunen an den Tag legend, die Augenbrauen in die Höhe. „Der Gallunke?“ fragte er. „Er hat es gewagt, uns nachzureisen? Na, wartet, wenn er mir in die Hände fällt, werde ich ein Wörtchen mit ihm sprechen, an welches er sein ganzes Leben denken soll. Wo tragt Ihr ihn?“

„Im Schnapskassino,“ entgegnete der Maler. „Der Kerl überschüttete mich mit Vorwürfen und Schimpfreden, ich ließ ihn auspoltern, erzählte den Gästen seine Schelmenstücke und das Ende vom Liede war, daß er ohne viel Federlesens auf gut kölnische Manier an die Luft gesetzt wurde.“ 152,20

Kohlen und Brikets

von höchster Feigkraft empfiehlt preiswert

Kohlenkontor H. Ludwig,

Eibstraße 1.
Fernsprecher 68.

Für die uns anlässlich unseres silbernen Jubiläums zu teil gewordenen Aufmerksamkeiten danken wir hiermit herzlich.
Riesa, den 25. Sept. 1908.
Wassermüller Jacob und Frau.



Reibschiff aus gepulverten Schmelzsteinen gefertigt und für jeden Wirtschaftsbetrieb, weil Small länger haltbar als Weibschiff; dabei leicht und ansehlich. Neueste Erfindung von Reibschiff-Fabrik Julius Treiber in Grimma 98.

Marischelner Braunkohlen
empfehlen in allen Sorten billigst ab Schiff J. G. Müller, Rüdricht.

Fahrrad-Carbid,
sehr ausgiebig, in Büchsen und ausgewogen, empfiehlt
Paul Roschel Nachf.

kleines Haus
mit großem Garten wird zu kaufen gesucht. Offerten unter M 222 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Besseres Kolonialwarengeschäft
ist Neujahr 1909 zu verkaufen oder zu verpachten. Seit 4 Jahren im Betrieb. Offerten unter K Wa in die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein Haus
ist bei Riesa billig zu verkaufen. 500 Mk. Anzahlung. Näheres bei Steinbach, Schulgasse 6.

1 Einfamilienhaus
mit Obst- und Gemüsegarten zu kaufen gesucht. Hg. Rechtsanw. Kürschner, Riesa.



Schöne schwere Kühe, hochtragend und mit Silber, wobei harte Jungkühe, stehen von heute an sehr preiswert zum Verkauf.
Emil Thielemann, Gutsbesitzer, Stolzenhain Nr. 5.
Fernsprecher Gröblich i. E. Nr. 10.

Gutes Arbeitspferd,
für jeden Zug passend, billig zu verkaufen
Weißnerstraße 28.

Ueberzähliges Pferd
zu verkaufen. Hotel Deutsches Haus.
1 schottischer Schäferhund, ca. 7/8 Jahr, hochbeinige Rasse, schön geg., billigst zu verkaufen
Goethestraße 74, 1.

Fette Enten,
Stück 2,50 Mk., hat abzugeben
Geflügelwastankalt W. Köpping,
Goethestraße 5a.

Schere am Königl. Konservatorium in Dresden kann Sonntag abends noch

einige Schülerinnen für Klavier und Gesang
in Riesa annehmen. Zu erfragen Sonntag abends von 11/2—2 1/2 Uhr
Bismarckstraße 64, 2.

2 Landauer,
sehr gut erhalten, 5 Halbsitzen mit festem und abnehmbarem Bod. 5 Jagdwagen, 3 Parkwagen mit abnehmbarem Bod., 2 Americanus, 2 Dogcart, 1 vis à vis mit abnehmbarem Verdeck, ca. 80 Stück 1- und 2-spännige gebrauchte, eiserne fast neue Aufschlagschirre, Brustplatt, Cabriolettschirre, 3 Damenstühle, 5 Herrenstühle, Reitgäume, Regendecken, Wagenlaternen, 100 Stallhalftern, 100 Anbindehaken, 200 Deckenurte sollen billig verkauft werden.
E. Ulbricht,
Dresden-N., Rosenstraße Nr. 51.

Carbid,
kg 85 Pfg., empfiehlt
Gasthof Pochra.

Städtische Sparkasse Riesa

— im Rathaus —
ist geöffnet an allen Wochentagen und zwar:
Montags bis Freitags 8—12 Uhr Vormittags
2—4 Uhr Nachmittags
Sonnabends 8—2 Uhr.
Die Einlagen sind rückzahlbar und werden vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung verzinst.
Einlagenbestand: 10 Millionen Mark.
Haus-Sparbüchsen. Geschenkmappen.

Coupons-Einlösung.

An unserer Kasse werden am 1. Oktober 1908 sämtliche **Coupons, Dividendenscheine und ausgeloste Stücke** bereits von heute ab eingelöst.
Riesa, 12. September 1908.
Rieser Bank, Akt.-Ges. zu Riesa.

Langer & Winterlich

Buchdruckerei

Riesa a. E. Goethestr. 59.

Schnellste Anfertigung aller Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck von der kleinsten bis zur größten Auflage zu soliden Preisen. Massenaufgaben für Rotationsdruck billigst.

Verlag des „Rieser Tageblatt“
(Amtsblatt).
Fernsprecher Nr. 20. — Telegramm-Adr.: Tageblatt Riesa.

Kaiseröl,

nicht explosibles Petroleum, laut Attesten erster Autoritäten das hervorragendste Feuchtöl, amtlich und assessorisch empfohlen. Rame gefällig geschätzt. Liefert escht nur allein:
W. Damm Nachf., Kuler-Drogerie,
Rudolf Beundorf,
J. T. Wittke Nachf.

Brücher Paul
In. Büchse
Braunkohlen
empfehlen ab Schiff in allen Sortierungen billigst
A. G. Hering & Co.,
Eibstraße Nr. 7.
Fernsprecher 60.

Unter Frauen

die praktisch alles selbst versuchen, ist es schon längst bekannt, dass man den besten Rohkaffee gut u. billig erweisen kann durch Caffetia, welches in Farbe, Aroma und Geschmack von gutem Rohkaffee kaum zu unterscheiden ist, dabei kein Koffein enthält u. somit auch gesundheitlich besonders zu empfehlen ist; auch für Kinder u. Kranke als Genussmittel sehr zu empfehlen. — Eine Tasse kostet nur ca. 1/2 Pf. Ueberall erhältlich. — Alleinige Fabrikanten: F. F. Rosag Aktienges., Berlin, Steglitz, Cöpenick.

Erhältlich in den meisten Detail-Geschäften der Branche.

Preussische Pfandbriefbank.

Die am 1. Oktober 1908 fälligen Zinsscheine unserer **Hypothek-Pfandbriefe, Kommunal-Obligationen und Kleinbahnen-Obligationen** werden vom 15. September ab an unserer Kasse und bei der Mehrzahl der deutschen Banken und Bankfirmen kostenfrei eingelöst. Dasselbe sind obige Papiere zur Kapitalanlage und ausführliche Prospekte zur Information erhältlich.
Preussische Pfandbrief-Bank.

Dampfdreschjak

nebst Strohdruckpresse empfiehlt den Herren Landwirten bei Bedarf zur gef. Benutzung.
Telephon 244.
Oswald Weber, Gröba.

Geräucherter Lachs.

Ernst Schöler Nachf.
Schweiß, Weiskäse, Wildenten, wilde Austern empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung,
Kaiser Wilhelm-Platz.
Lebende Karpfen, Schleie, Aal, Krebs
empfehlen
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung,
Kaiser Wilhelm-Platz.
Achtung!
Morgen Sonnabend werden letzte **Gänse** ausgeschlachtet und versandt. **Gänselein, Gänsefett, Gänseleber.**
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung,
Kaiser Wilhelm-Platz.
Echte Gänseleber-Käse,
Neuschäfer und Roquesfort, dieselben auch in Portionsstücken, echt Vintner Schaffkäse, garniert, Emmentaler Schweizerkäse, Altendurger Ziegenkäse und andere mehr empfiehlt
Reinh. Pohl Nachf.
Sonnabend abend empfehle
warme geräucherte Serringe.
E. Motika, Wilhelmstraße 10.

Serringe,

beste Crownjullis, dickrindig, Handel 85 Pf., Steck. 6 Pf.
E. Motika, Wilhelmstr. 10.

Zarte gerch. Fluß-Aale,
mit den Ränderlachs,
Kleiner Pöllinge,
Sommerische Gänsebrust,
echte Frankfurt. Würstchen
empfehlen
Reinh. Pohl Nachf.

Gute Speise- und Salatartikeln
empfehlen
H. Grubbe,
Goethestraße 39. Tel. 261.
ff. Blumenkohl
ff. Rotkraut
ff. Weißkraut
ff. Zwiebeln
ff. Möhren
ff. Kohlrabi
ff. Spinat
empfehlen billig im ganzen und einzelnen
G. Grubbe, Goethestraße 39.

Pflaumenmus

Pflaumenmus
frische heute und folgende Tage, von geizigen, süßen, ausgereiften Gartenpflaumen ein. Der Mus ist von hervorragender feiner Qualität, gut gewürzt und lange haltbar. Töpfe zum Füllen werden angenommen.

Ernst Moritz,
Hauptstraße 2.
Bioglobin,
D. R. P. Nr. 174770,
weinartiges, blutbildendes Getränk von vorzüglichem Wohlgeschmack, für Blutarmer, Nervenkr., ca. 1/2 Literflasche 2 Mark. Zu haben in den Apotheken und Drogeriehandlungen.

Melange-Kaffee,
1 Pfund 100 Pfennig.
Praktische Kaffee-Doze oder Ueberrückungsgeschenk gratis.
H. Seidemann, Hauptstraße 88.

Ein Gedentag.

25 Jahre sind am 23. September vergangen, seit ein glücklicher Zufall oder die Hand der Vorsehung eines der schrecklichsten Verbrechen verhütete, die je geplant worden sind, nämlich, bei der Einweihung des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde dieses in die Luft zu sprengen und bei der Gelegenheit nicht nur den greisen Kaiser Wilhelm I., sondern auch zahlreiche Bundesfürsten, unter ihnen den König von Sachsen, die zur Feier der Denkmalseinweihung dort anwesend waren, zu ermorden. Der Anschlag ist um so nichtswürdiger und verächtlicher, wenn man seines äußeren Anlasses gedenkt. Nachdem ein Jahrzehnt zuvor Deutschland mit unerhörten Anstrengungen seine alte Stellung in Europa wieder erobert und gleichzeitig die langentbehrte Einheit der deutschen Stämme herbeigeführt hatte, war an einer der schönsten Stellen des vielkämpften deutschen Rheines ein herrliches Denkmal errichtet worden. Dieses sollte ein Wahrzeichen sein sowohl für die schwererregungene deutsche Einheit als auch für den Sieg über die Franzosen, die man damals noch aus der Zeit der Napoleonischen Kriege und von früher her, als ihre Truppen unter Ludwig XIV. und Ludwig XV. die Pfalz und weite Strecken Westdeutschlands verwüstet hatten, als die Erbfeinde zu betrachten gewohnt war.

Deute, wo 37 Jahre seit dem Einigungskriege verfloßen sind, ist es schwer, sich die Begeisterung vorzustellen, mit der man damals der Errichtung dieses Denkmals als eines äußeren Sinnbildes jenes großen Erfolges entgegen sah. Und gerade diese Begeisterung, diese Hingabe an die höchsten Ideale eines Volkes haben sich mit teuflischer Bosheit die Urheber jenes Attentats zunutze gemacht. Daß man einen nationalen Ehrentag, wie die Enthüllung des Niederwalddenkmals, zur Ausführung eines derartig schändlichen Verbrechens wählen würde, dieser Gedanke erschien so teuflisch, daß niemand seine Ausführung auch nur für möglich hielt. Deshalb war es den Veranstaltern des Anschlags auch gelungen, alle Vorbereitungen zu treffen und vor allem Dynamit in ausreichender Menge unter dem Denkmal aufzuhäufen, sodaß die beabsichtigte Explosion die furchtbaren Folgen hätte haben müssen.

Wenn das stuchwürdige Verbrechen nicht zustande gekommen ist, so lag die Schuld nicht an seinen Veranstaltern, dem Schriftsteller August Reinsdorf sowie zwei anderen Anarchisten, sondern daran, daß die Handschmiede gewarnt worden war und erschloß. So ist es gekommen, daß man den ganzen teuflischen Plan erst nach der glänzend verlaufenen Feier entdeckte. Der rühmigen Kriminalpolizei gelang es, der Täter habhaft zu werden, von denen Reinsdorf sein Verbrechen mit dem Tode büßte. Reinsdorf sowohl wie seine beiden Genossen Haupt und Bachmann bekamen sich als Anarchisten aus der russischen Schule, des rohesten und geistlosesten Vertreters

dieser im Grunde genommen sozialdemokratischen Spielart, den es je gegeben hat. Erst drei Jahre vorher war er von der Sozialdemokratie ausgeschlossen worden, derselben sozialdemokratischen Partei, die ihn wenige Jahre zuvor stolz zu ihren Mitgliedern gezählt hatte; denn Wost war im Jahre 1874 im Wahlkreise Chemnitz als Mitglied der Eisenacher Partei in den deutschen Reichstag gewählt worden. Mag die Sozialdemokratie ihn und seinesgleichen auch von ihren Hochsöhnen abschütteln, so bleibt er doch Blut von ihrem Blute ebenso wie die drei Veranstalter des Attentats auf dem Niederwalddenkmal. Nur auf dem Boden einer Weltanschauung, wie der sozialdemokratischen, die alles Bestehende in Grund und Boden verdammt und es mit Stumpf und Stiel ausrotten will, um darauf einen abenteuerlichen „Zukunftstaat“ zu errichten, können derartige ebenso rohe wie hinterbrammte Pläne aufstehen.

Das wahre Urbild des Robinson Crusoe.

Man nimmt allgemein an, daß das Urbild des Robinson Crusoe, dieser unsterblichen Gestalt aus dem 1719 erschienenen Roman von Daniel Defoe, ein schottischer Matrose namens Alexander Selkirk sei, der seinem Kapitän davonkam und vier Jahre allein auf der einsamen Insel Juan Fernandez lebte. Die Berichte und Erzählungen dieses 1709 aufgefundenen und 1711 nach England zurückgekehrten Abenteurers bieten nur die ungefähren Umrisse für des Dichters Schilderung; nichts von den reichen, aus einem so wahren Erleben entstandenen Einzelheiten, die den köstlichen Reiz des Buches ausmachen, findet sich bei Selkirk. So konnte denn die Verleumdung, daß Defoe ein Tagebuch des Matrosen benutzt habe, bald als unwahr erwiesen werden, und auch der eigentliche Einfluß wurde auf einen zufälligen äußeren Anstoß beschränkt, den der Schöpfer des Robinson durch die Rückkehr des Matrosen erhalten. Die eigentliche Quelle für die zugrundeliegenden wahren Tatsachen war bis heute nicht aufgefunden; nun will aber Maurice Maurel, wie er in den Debats berichtet in einer englischen Uebersetzung der „Commentarios Reales“, des berühmten Garcilaso de la Vega das Urbild des Robinson und die Vorlage des Dichters entdeckt haben. Die Uebersetzung, die 1688 in London erschien, erzählt ausführlich von dem Schiffbruch und den ergreifenden Abenteuern eines spanischen Seemanns im Karibischen Meer gegenüber der Mündung des Orinoko.

Baldo Serrano, so hieß der Schiffbrüchige — lebte sieben Jahre auf einer einsamen kleinen Insel und seine Abenteuer haben eine auffallende Ähnlichkeit mit denen des Robinson. Während Selkirk nicht verschlagen wurde, sondern sich in den Wäldern verbergte und nicht mehr auf sein Schiff zurückkehrte, wird Serrano wie Robinson nach dem Schiffbruch von dem Wellen auf ein kleines Sandeiland geworfen und zwar ist der Ort seines Unglücks die gleiche Gegend wie in dem Roman. Erschöpft von

dem Kampf gegen die Elemente, von Hunger und Durst gequält, denkt Pedro zuerst an Selbstmord, bis ein gültiger Regen niedergeht und ihm erlaubt, seinen Durst zu löschen. Er kriecht dann an der Sandküste entlang, auf die ihn das Geschick geschlagen, und entdeckt zahlreiche Muscheln, die seinen Hunger stillen. Am Morgen nach erquickendem Schlummer wird ihm beim Erwachen eine große Ueberraschung und Freude zuteil, da eine gewaltige Schildkröte sich ihm darbietet. Der Schiffbrüchige läßt sie langsam näher kommen, schneidet ihr dann den Rückweg ab, wirft sie auf den Rücken und tötet sie mit seinem Taschenmesser. Dann läßt er ihr Fleisch in der Sonne trocknen und findet es zart und saftig. In der Schale des Tieres sammelt er das Regenwasser und ist so vor dem Hunger- und Dursttode gerettet. Seine nächste Sorge ist, ein Mittel zum Feueranmachen zu finden. Vergebens sucht er an dem Gesande nach Steinen, und erst als er in das Meer hineinwagt, findet er einige auf dem Grunde des Meeres. Mit der Klinge seines Messers schlägt er nun an einem Kieselstein einen Funken, den er in einen Haufen getrockneter Algen fallen läßt. Die Algen fangen Feuer und nun gilt es, die Flamme nicht wieder erlöschen zu lassen. Auch das gelingt, und der Tag, an dem er zum ersten Mal gekochtes Fleisch isst, scheint der schönste seines Lebens. Er kann später nicht davon erzählen, ohne daß Tränen ihm herabfließen. Drei Jahre lang lebt nun der unglückliche Seemann unter diesen traurigen Bedingungen. Jedes menschliche Aussehen hat er verloren; seine Kleider sind ihm in Fetzen vom Leibe gefallen, Bart und Haare hängen in wilder Verzerrung herab; man würde ihn für einen Bären oder Affen halten. Aber mehr, als alles übrige, drückt ihn die Einsamkeit nieder. Sie wird auf eine sehr überraschende Weise endlich von ihm genommen. Als eines Morgens Serrano sehr unglücklich nach Muscheln absucht, um sich die tägliche Nahrung zu sammeln, findet er sich plötzlich einem menschlichen Wesen gegenüber. Die erste Bewegung der beiden ist eine Geste des Mißtrauens, aber dann nähern sie sich und der Neugekommene erweist sich ebenfalls als ein Schiffbrüchiger. Vier Jahre lang tragen sie nun gemeinsam ihre Leiden und ihre Hoffnungen. Viele Male versuchen sie die Aufmerksamkeit von Jagdzeugen, die in der Ferne vorüberziehen, zu erwecken, aber niemals gelingt es ihnen. Endlich geraten die beiden Schiffbrüchigen einer Kleinigkeit wegen in Streit; der Zwist um eine besonders große Muschel, die keiner dem andern gönnen will, genügt, um diese beiden durch das Schicksal so eng aneinander geketteten Menschen festig zu versetzen. Sie trennen sich voneinander und sprechen mehrere Monate nicht zusammen. Sieben Jahre lang bewohnte Serrano die einsame Insel, als ein Schiff seine verzweifeltsten Signale bemerkte und ein Boot absandte. Bei dem schreckenerregenden Anblick der beiden Schiffbrüchigen aber schienen ihre Ketten unsicher zu

Kirchennachrichten.

15. Trinitatissonntag, 27. Sept. 1908.
Niesja: Predigttext für den Hauptgottesdienst: Psalm 37, 4-6. Früh 9 Uhr Kommunion (Pfarrer Friedrich), 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich), 11 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Römer).
Wittmoß, den 30. Sept. abends 8 Uhr Bibelstunde (Pastor Römer).
Wochenamt vom 27. Sept. bis 4. Okt. c. für Laufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich.
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.
Evangelischer Jungfrauen-Verein: Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaale.
Ordo: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Psalm 37, 4-6) P. Burchardt. Danach Beichte und Abendmahlfeier, besonders für die zum Militär Entborenen und deren Angehörigen P. Borm. Jünglingsverein: 7/8 Uhr abends Versammlung in der Pfarr-Jungfrauenverein: 8 1/2 Uhr abends Versammlung bei der Gemeindefschwester.
Festlich mit Johannisbäusen: Vorm. 7/8 Uhr Beichte, vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls in der Pfarrkirche. Zu der Abendmahlfeier werden besonders die Rekruten und deren Angehörigen eingeladen.
Höderau: Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst, abgehalten durch Herrn P. Wap. Jettahn.
Glanitz: Kommunion für die demnächst zum Militär eintreffenden jungen Leute und ihre Angehörigen vorm. 10 Uhr. Spät-Gottesdienst vorm. 10 Uhr.
Bitterau: Früh-Gottesdienst vorm. 8 Uhr.
Seibitz: 7/8 Uhr Befogottesdienst. (Verbreitung in Höderau).
Katholische Kapelle Niesja (Friedrich August-Str. 2a): 8 Uhr Gottesdienst in Hübels, 11 Uhr hl. Messe in Niesja, nachm. 3 Uhr Nachacht, 8 1/4 Uhr Trauen. Sonntags hl. Messe 7/8 Uhr, Dienstag und Freitag um 6 Uhr.

Rennen zu Dresden

Sonntag, 27. September nachm. 2 1/2 Uhr.
Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz:
Ginahrt: ab Dresden-Hauptbahnhof 1⁴⁵, 1⁵⁵, 2⁰⁵, 2¹⁵ nachm. Rückfahrt: ab Reich 5⁰⁰, 5¹⁰ nachm.
Wettlaufträge für den öffentlichen Totalisator zu Dresden werden an den Renntagen im Sekretariat, Dresden, Prager Str. 6 I, vormittags von 11-1 Uhr angenommen.
Alles Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Aufruf

an die wohlwolligen Behörden und Gutsbesitzer!

Watten, Rüsse, Schwaben, Wägen und sonstiges Hausgeräth wird unwiderruflich radikal, unter mehrjähriger Garantie, durch ein von mir selbst erfundenes, ganz besonderes Spezialmittel ausgerottet. Ich übernehme auch die Vertilgung in ganzen Städten und Gemeinden. Viele Dankschreiben stehen zur Verfügung. Bestellungen wolle man baldigst schriftlich unter „Hofamersjäger Kiedel“ an die Expedition d. Bl. senden.

Nichts anderes



sollten Sie kaufen als das Weissen-Seifenpulver „Goldperle“, weil jedem Paket ein reizendes, praktisches Geschenk beigelegt ist. Achten Sie auf den Namen „Goldperle“.
Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen.

Ba. Mariascheiner und Duxer

Braunkohlen

offert billig ab Schiff

C. F. Förster.

Kartoffeln.

Sonntag, den 27. d. M., früh von 6-9 Uhr Fortsetzung des gellenweissen Verkaufes am Gohliser Weg. Stelle 6,50 Mk.
Httgt. Boberfen.

Max Werner

Bandagist,
Hauptstraße 65.
Bruchbänder für alle Arten von Brüchen, Leibbinden für Wanderkure, Bauch- und Nabelbrüche, Monatsbinden, Umstandsbinden.
Badethermometer
Bett-Urinflaschen
Bettelagen
Binden nach Martin
Bruchbänder
Elystirsprizen
Einnehmestassen
Eisbeutel
Geradehalter
Gummistrümpfe
Hohlta-Binden
Inhalationsapparate
Irrigator
Lustlilien
Mischflaschen
Natterprizen
Rasenprizen
Ohrhalter
Ohrprizen
Plattfugeinlagen
Pessarlen
Sanger
Schlauch
Spudflaschen
Stechbeden
Süßwasser
Verbandstoffe
Wundprizen.
Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Pflaumen, Pflaumen,
Rind-, Ruchens- und Tafelkäse
empfiehlt billig
G. Grubbe, Götzestraße 39.

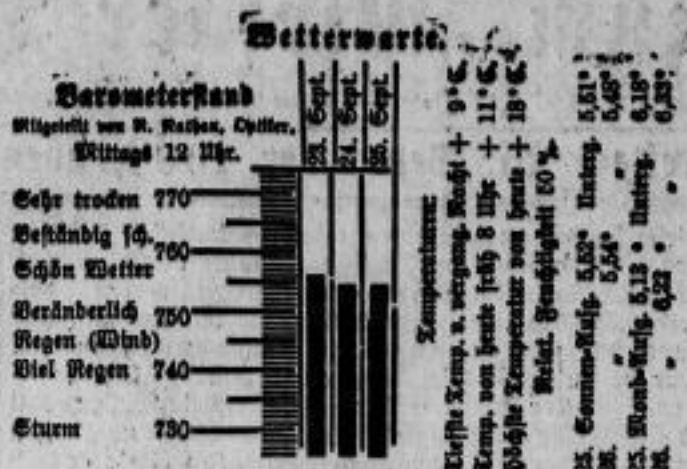
werden, ob sie es mit Menschen zu tun hätten, und wollten wieder umkehren. Da warfen sich die Unglücklichen am Ufer auf die Knie und beteten mit lauter Stimme das lateinische Glaubensbekenntnis. Nun waren die Leute im Boot beruhigt und nahmen sie auf. Der Gefährte Ferranos starb, bevor er Europa wieder sah, Ferranos selbst aber lebte noch mehrere Jahre. Er wurde vom Kaiser Karl V. bei Hofe empfangen und erhielt von ihm eine Pension.

Sport.

Für die am kommenden Sonntag, den 27. September nachmittags 2 1/2 Uhr stattfindenden Rennen hat der Dresdener Rennverein wieder ein vorzügliches Programm zusammengestellt, was durch Abgabe von 105 Rennungen den ungeteilten Beifall der Rennliebhaber gefunden hat, trotz des Zusammenfallens mit 7 weiteren Rennplätzen. Es kommen an diesem Tage 1 Herren- und 1 Jockey-Pferdrennen, 1 Herren- und 1 Jockey-Jagdrennen sowie 2 Jockey-Gürtelrennen zum Austrag. Nach den bisher bekannt gewordenen Dispositionen der Ställe werden die Rennen stattliche Felder haben.

Wasserstände.

Table with 10 columns: Station, Datum, Wasserstand, etc. Includes data for stations like Dresden, Riesa, etc.



Heutige Berliner Kassa-Kurse:

Table of Berlin exchange rates for various commodities and currencies like Deutsche Reichs-Anl., Dresdner Bank, etc.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Table of Hamburg feed market prices for various types of feed like Weizen, Roggen, etc.

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortsgemeinden vorteilhafteste beste Verbreitung.

Pension für jungen Mann in guter Familie gesucht. Offeriert mit Preisangabe sub C D in die Expedition d. Bl. erbeten.

Wohnung ab 1. Oktober, 2 St., 2 R., R., Gem. u. Zub., im Messe'schen Grundstück Poppitzerstr. 27 zu vermieten.

3500 bis 4000 Mk. pr. 1. Januar 1909 gegen sichere Hypothek auszuliehen. Offeriert unter A H 36 in die Exped. d. Bl.

Wirtschaftlerin, eventl. als Stütze der Hausfrau in Stadt oder Land. Adresse zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Frauen und Mädchen erhalten Beschäftigung. Suche Neujahr 1909 eine Großmagd und eine Magd z. Schweinefüttern.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 25. September 1908. Large table with multiple columns listing market prices for various securities and commodities.

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62. Kassenstelle Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren.